

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn

Kleiderläden, Warenkörbe, Tafeln:

Zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit

CARITAS HEUTE: Europaforum
„Europa muss sozialer denken“

ISSN 1617-2434
G 5546

BISTUMSSPIEGEL
Caritas in Ihrer Region – Menschen in der Caritas





Liebe Leserin, lieber Leser,

begleitet von vielen Protestaktionen beraten in diesen Wochen die Fachpolitiker im Landtag über das geplante Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Die entscheidende Phase dauert vermutlich bis Mitte Oktober. Dann wird der federführende Landtagsausschuss für Generationen, Familie und Integration die öffentliche Anhörung ausgewertet haben und dem Plenum eine Beschlussempfehlung geben können.

An den Diskussionen über das neue Gesetz hat sich die Caritas im gemeinsamen Verbund mit der Freien Wohlfahrtspflege intensiv beteiligt. In unserem Info-Dienst „Caritas in NRW – AKTUELL“ haben wir immer wieder ausführlich darüber berichtet. Ein Jahr lang rangen Kommunen, Kirchen, Wohlfahrtsverbände und die Landesregierung miteinander, bis sie einen Konsens fanden, dem sich alle anschließen konnten. Als dann kurz darauf der erste Referentenentwurf für das neue Gesetz vorlag, war das Kopfschütteln groß. Verletzte dieser doch massiv den wenige Wochen zuvor gefundenen Konsens. Betriebsunfall, dachte mancher. Familienminister Armin Laschet versprach noch einmal

die Umsetzung des Konsenses. Wer jedoch die öffentliche Landtags-Anhörung des vorgelegten Gesetzentwurfes verfolgte, konnte sich nur noch wundern. Erstens lässt die Kritik nicht nach und zweitens überrascht die Einmütigkeit der Meinungen der Sachverständigen in zentralen Punkten. Sicher, manche Auswirkungen des Gesetzes lassen sich nur schwer abschätzen. Genau da liegt aber das Problem. Das wirtschaftliche Risiko kann nicht allein auf die Träger abgewälzt werden. Die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Gesetzes dürfen nicht die Erzieherinnen zu Verlierern machen. Und: Von hohen Elternbeiträgen werden die Eltern betroffen sein – und die Kommunen werden es dann zu spüren bekommen.

Alle Argumente liegen auf dem Tisch. Es lohnt sich in einer Demokratie, für seine Überzeugungen zu streiten. In der Hoffnung, dass sich am Ende einer langen Debatte nicht eine Partei durchsetzt, sondern die besten Argumente. Denn das KiBiz soll doch vor allem den Kindern und ihren Familien in NRW nützen.

Ihr



Markus Lahrmann
Chefredakteur

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:
KNA-Bild



Gemischte Gefühle 4
Tafeln, Kleiderläden und Möbelbörsen sind Zeichen für Armut

„Dann packt mal ein, Mädchen“ 8
Ein Besuch in der Kleiderkammer
Essen-Mitte

Dankbar 10
Mittagessen im Siegburger
Don-Bosco-Haus

Den Haushalt meistern 12
Haushaltsorganisationstraining für organisiertes Familienleben

Kochen mit Verstand 14
Kochkurs hilft, sich sparsam und gesund zu ernähren



Gewalt gegen Frauen 16
Fachtagung katholischer Frauenhäuser

Hilfe in Bosnien 20
Die Lage bessert sich langsam

Europa muss sozialer denken 22
Europa-Forum der Caritas in NRW



Aachen	26	Münster	40
Essen	30	Paderborn	44
Köln	36		



Neue Bücher und Web-Tipps 50

Impressum 50



Schwerpunkt



In der Möbelbörse
im Mönchengladbacher
Volksverein
Foto: Lahrman

Gemischte Gefühle

Der Boom der Tafeln, Kleiderläden und Möbelbörsen ist ein Zeichen für Armut

Der Mann trägt eine Cordhose und ein Jackett mit ausgebeulten Taschen und fällt nicht weiter auf. In der Hand hält er eine abgegriffene lederne Aktentasche. Er könnte einer der vielen Pendler hier auf Bahnsteig 15 im Düsseldorfer Hauptbahnhof sein, aber er ist keiner. Wie zufällig schaut er in die verschiedenen Öffnungen des Edelstahl-Abfalleimers mitten auf dem Bahnsteig. Dann leuchtet er mit einer kleinen Taschenlampe in den Schlund, greift hinein, schiebt etwas beiseite und zieht eine Plastik-Pfandflasche hervor. Er schüttelt sie aus, steckt sie in seine abgegriffene Aktentasche, läuft weiter zum nächsten Mülleimer.

Armut wird zunehmend sichtbar. Immer häufiger kann man Menschen beobachten, die die öffentlichen Abfalleimer durchwühlen auf der Suche nach Wertvollem. Spezialisten angeln Pfandflaschen aus Altglas-Containern. Betteln ist mühsam geworden.

Armut wächst: Im Jahr 2005 waren 14,3 Prozent der Bevölkerung armutsgefährdet gegenüber 12,5 Prozent noch 1996. Mehr als 1,7 Millionen Menschen sind allein in NRW auf Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) angewiesen. Diese Zahl entspricht etwa jedem neunten Mensch unter 65 Jahren. Die Unterschiede auf örtlicher Ebene sind jedoch erheblich: Während in Coesfeld etwa jede 20. Person im Erwerbsalter Grundsicherungsleistungen erhält, gilt dies in Gelsenkirchen für jede fünfte Person.

Nicht jeder, der Arbeitslosengeld (ALG) II bezieht, wühlt in Abfalleimern. Nicht jeder, der Grundsicherung erhält, muss hungern. Aber die Zahl derer, die mit dem Regelsatz von jetzt 347 Euro im Monat nicht auskommen, wächst. Manche haben nie gelernt, sich das Geld einzuteilen, zu wirtschaften, etwas zurückzulegen, wie es durch die Pauschalen eigentlich vorgesehen ist. Eine kaputte Waschmaschine kann da schon das Budget auf Monate sprengen, eine deftige Nachforderung der Stromwerke ist dann eine Katastrophe. In anderen Fällen sind die Regelsätze schlichtweg zu niedrig, dies gilt vor allem für Familien, in denen Kinder aufwachsen. In den Kitas und offenen Ganztagsgrundschulen haben solche Eltern ihre Kinder erst gar nicht angemeldet, weil sie die 2,50 Euro für das Mittagessen nicht zahlen konnten oder wollten. Jetzt soll in NRW ein Landesfonds für die nächsten zwei Jahre Geld zuschießen, wenn die Kommunen sich beteiligen. Eine Dauerlösung ist das nicht.

Die Caritas-Experten für Armut und Arbeitslosigkeit beobachten eine rasante Zunahme von „niedrigschwelligen existenzsichernden Hilfen“, wie es in der Fachsprache der Sozialarbeiter heißt. Gemeint sind Tafeln und Warenkörbe, die Lebensmittel an Bedürftige ausgeben, Sozialkaufhäuser, die Sozialhilfeempfängern verbilligt Dinge des täglichen Bedarfs verkaufen, Kleiderläden und Möbelbörsen.

Von einem regelrechten „Gründungsboom“ bei den Tafeln seit 2004 spricht der Bundesverband Deutsche Tafel in der Auswertung einer aktuellen Umfrage vom Frühjahr 2007. Danach sind im Jahr 2004 100, 2005 sogar 140 neue Tafeln entstanden, 2006 kamen noch einmal 110 hinzu. Die 191 deutschen Städte mit über 50 000 Einwohnern haben mittlerweile zu fast 90 Prozent eine eigene Tafel. Inzwischen versorgen die Tafeln nach eigenen Angaben rund 700 000 Menschen regelmäßig mit Lebensmitteln gegenüber 500 000 Menschen im Jahr 2005. Die Nachfrage jedoch ist noch weitaus höher: „Würden die Tafeln der Nachfrage entsprechende Mengen von Lebensmitteln gespendet bekommen, würden sie weitere 200 000 Menschen versorgen können“, so die McKinsey-Beraterin Vera Schäfer, die im Beirat des Tafel-Bundesverbandes sitzt.

Gebietsschutz und eingetragene Marke

Inzwischen bekommt das, was in den Gemeinden als ehrenamtliche Hilfe für Hungernde und Arme begann, auf überregionaler Ebene durchaus marktähnliche Züge: Damit sich die Tafeln nicht gegenseitig ins Gehege

kommen, gibt es Gebietsschutz, der Name „Tafel“ ist als eingetragenes Markenzeichen geschützt, und das einheitliche Logo gilt verbindlich für alle. Die Tafeln in großen Städten fungieren mehr und mehr als Logistik-Dienstleister. So sammelt die Tafel in Münster bei 150 regelmäßigen Spendern Lebensmittel und verteilt sie selbst an 81 verschiedenen Ausgabestellen. Das sind dann Übergangsquartiere für Wohnungslose, Frauenhäuser, Sammelunterkünfte von Asylbewerbern und Aussiedlern, Kindergärten und Kindertagesstätten, Schulen, MS-Kranke, Jugendheime in sozial schwachen Stadtteilen sowie Abholstellen in Kirchengemeinden. Unabhängig vom Bundesverband der Tafeln sind die „Warenkörbe“. Während die Tafeln die Lebensmittel grundsätzlich kostenlos oder gegen einen symbolischen Betrag abgeben, verkaufen die Warenkörbe die eingesammelten Lebensmittel zu verbilligten Preisen an sozial Schwache. Damit soll das Gefühl der Abhängigkeit von Almosen vermieden werden und Augenhöhe zwischen Kunde und Helfer erreicht werden. Die Caritas ist übrigens sowohl Träger von Warenkörben als auch Träger von Tafeln – oft in Gemeinschaft mit anderen. Ob es einen „Verdrängungswettbewerb“ zwischen Tafeln und „Warenkörben“ gibt, lässt sich nur vermuten. Als sicher gilt, dass ein großer Teil der abgabebereiten Supermärkte, Großhändler und Bäckereien erfasst ist, sodass neue Tafeln speziell in ländlichen Gebieten inzwischen kaum noch gegründet werden können.



*Hier wird die Spreu vom Weizen getrennt in der Caritas-Kleiderkammer des Mönchengladbacher Volksvereins.
Foto: Lahrmann*

Gründung von Lebensmittelbanken

Um Lebensmittelspenden in noch größerem Stil zu erhalten, denkt der Bundesverband der Tafeln derzeit über die Beteiligung an dem europäischen Zusammenschluss der „Food Banks“ (dt. Lebensmittelbank) nach. Die erste deutsche (unabhängige) Lebensmittelbank gründete im Januar 2006 ein Unternehmensberater aus der Lebensmittelbranche in Aachen, heute gibt es bereits Lebensmittelbanken in Stuttgart, Dresden und Naumburg. Palettenweise kommen die Waren bei der Bank an und werden an die Tafeln in der Umgebung weiterverteilt. Der Vorteil der Bank: Sie kann schnell große Mengen abnehmen und verteilen, einzelne Tafeln wären überfordert. Damit aber ist die Lebensmittelbank nicht nur für den Einzelhandel und die Großmärkte, sondern auch für die Produzenten aus der Lebensmittelindustrie ein interessanter Partner. Nicht nur alles, was im Supermarkt zu nah am Mindesthaltbarkeitsdatum liegt, sondern auch bei der Produktion falsch etikettierte oder falsch verpackte Ware, die sich nicht mehr verkaufen lässt, könnte so billig entsorgt und verwertet werden.

Der große Erfolg der Tafeln, der einheitliche Auftritt und die gute Organisation haben zu Spekulationen geführt, dass die Unternehmensberatung McKinsey der



*Kunden der Siegburger Tafel
Foto: Limberg*





Tafelladen in
Recklinghausen
Foto: Westbeld

- ▶ **eigentliche Initiator der internationalen Tafellandschaft ist. Der Verdacht: Nicht Menschenfreundlichkeit, sondern eine politische Strategie sei dabei die wahre Motivation der Arbeitsplatz-Rationalisierer. Eine von privatwirtschaftlichen Spenden gestützte, ehrenamtlich organisierte soziale Unterstützung der Bedürftigen – so die Logik – ermögliche es dem immer schlanker werdenden Staat, Sozialleistungen abzubauen. Einer Tafel schuldet der Bedürftige lediglich Dank, gegenüber dem Staat hätte der Bürger einen Rechtsanspruch. Man mag solche Verschwörungstheorien für abstrus halten. Und doch liegt hier der Kern des Problems. Professionelle Sozialarbeiter beobachten den Boom bei Tafeln und Kleiderläden mit gemischten Gefühlen. „Die ergänzenden Leistungen der Caritas können nicht zur Kompensation sozialstaatlichen Handelns dienen“, sagt Oskar Knops, beim Diözesan-Caritasverband Aachen zuständig für „Soziale Sicherung und Integration“. Soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe müssten Anspruch des Sozialstaats bleiben und die materielle Existenzsicherung garantiert werden, betont Knops.**

Prävention und Nachhaltigkeit

Die Wohlfahrtsverbände fürchten also, dass Menschen durch flächendeckendes Gratis-Essen dauerhaft von Almosen abhängig gemacht werden. „Immer schon wurde in der Sozialarbeit diskutiert, ob es denn reicht, ein

Essen auszugeben, oder ob man nicht nachhaltig helfen müsste“, sagt Ulrich Thien vom Diözesan-Caritasverband Münster. Dahinter steht die Erkenntnis, dass auch bei sozial Schwachen immer mehr Grundtugenden der Lebensführung und Grundfähigkeiten des menschlichen Zusammenlebens verloren gehen. Das beginnt bei einfachsten Fragen: Wie nahe ich mir einen Knopf an? Wo kaufe ich meine Kleidung ein? Wie viel kann ich mir leisten? Wie viel brauche ich? Wie koche ich günstig, nahrhaft und auch noch lecker? Was ist wichtig beim Einkaufen? Was kann ich mit anderen zusammen machen?

Gesellschaftliche Teilhabe

Es hilft nichts, wenn Politiker über Tendenzen zur Verwahrlosung schimpfen und gleichzeitig soziale Hilfen pauschalieren und auf private Almosen hoffen. Schon längst ist die Schule überfordert, das zu leisten, was in den Familien nicht mehr stattfindet. Haushaltsführung, Lebensführung, Einkaufen, Wohnungsorganisation, Kindererziehung, Bildung, das Miteinander in Gesellschaft – alles das müssen Menschen erst einmal lernen. Erst wer den Alltag bewältigt, hat auch wieder eine Chance im Arbeitsleben.

Das merken immer häufiger auch die Ehrenamtlichen, die etwas gegen Hunger tun wollen. „Es ist natürlich viel einfacher, eine Suppe zu kochen oder Lebensmittel zu sammeln und auszugeben, als mit den Betroffenen gemeinsam in mühevollen kleinen Schritten Einkaufen und Kochen zu lernen“, sagt Thien. Man muss sich die Frage stellen, ob die Hilfe auch wirksam ist. Beim Sozialbüro in Münster-Kinderhaus, so erzählt er, geben die Ehrenamtlichen inzwischen nicht mehr so viel Lebensmittelgutscheine aus, sondern fangen an, den Frauen und Kindern Kochen und Nähen beizubringen. In einigen Warenkörben helfen auch Langzeitarbeitslose ehrenamtlich oder als Ein-Euro-Kraft mit. „Wo diese Form der Auseinandersetzung zwischen Bedürftigen und Helfern begleitet werden kann, da gelingt es oft, einen Schritt weiterzukommen“, sagt Thien. Einen Schritt in Richtung Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, manchmal auch über eine Beschäftigung oder über Teilhabe am Arbeitsleben. Eine weitere Chance und Herausforderung für die Caritas. Wissen und Akzeptanz sind die Voraussetzung.

Der Staat zieht sich derweil zurück. Momentan geht der Trend in die Richtung, präventive Ansätze von Sozialarbeit aus Kostengründen zu streichen. „Man rechnet vom Fall her“, sagt Thien. Das SGB II ist darauf aus-

gerichtet, Bedürftige möglichst wieder in Arbeit zu bekommen, damit sie keine soziale Unterstützung mehr benötigen. „Wir wissen aber, dass es in etlichen Fällen länger dauert, dass man Unterstützung manchmal auf Jahre leisten muss“, unterstreicht Thien. Und bei mehreren Fällen, geballt in einem Wohngebiet, da rechnet sich präventive Arbeit ziemlich schnell.

Aber dieses „Weiter-Rechnen“, das Schaffen von präventiven Möglichkeiten, hängt mit zunehmendem Kostendruck immer stärker vom Goodwill der Politik, vom sozialen Engagement und von den finanziellen Rahmenbedingungen auf lokaler Ebene ab. Wo kein Sparkassenfonds angezapft werden kann, fallen Beratung, Unterstützung und Hilfe dann eben aus.

Thien schlägt vor, mit den Kommunen zu verhandeln, die als Erste das Fehlen präventiver Sozialarbeit spüren und am ehesten noch ein Problembewusstsein hätten. Wenn die Kommunen Begegnungsmöglichkeiten, Sozialraumbüros, Stadtteilarbeit als Teil einer sozialen Infrastruktur fördern, hätte die präventive Arbeit der Wohlfahrtsverbände mit ihrem großen ehrenamtlichen Engagement bessere Ausgangsbedingungen. „Damit könnte Politik langfristig soziale Veränderungen einleiten“, sagt Thien. Die Flaschensammler aber, die wird man noch lange in den Mülleimern wühlen sehen. ◀

Markus Lahrmann

Kommentar

Ein Spagat!

Die Diskussion um Grundleistungen für Beziehende von Arbeitslosengeld II, die in der gesamten Bundesrepublik immerhin rund 7 Millionen Menschen, darunter 1,7 Millionen Kinder, umfassen, wird immer bizarrer und grotesker.

Die Caritas hat bereits in den frühen 1990er Jahren eine Zusammenlegung von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe gefordert. Aber nicht so! Die Reform und ihre Umsetzung sind völlig unbefriedigend. Die Regelsätze waren schon vor Einführung des ALG II, also noch zu Zeiten des Bundessozialhilfegesetzes, nicht mehr auskömmlich, weil sie zu lange nicht an die realen Preissteigerungen und Veränderungen des Warenkorb angepasst wurden. Unbefriedigend ist auch, dass die Pauschalen für besondere Anschaffungen oder Lebensereignisse, z. B. Erstkommunion, mit zu geringen Sätzen in den Regelsatz eingeflossen sind. Einmalzahlungen für Kleidung, Haushalts- oder Schulausstattung gibt es nicht mehr. Die Diskussion um das Mittagessen in der Schule zeigt das Problem in aller Deutlichkeit. Die Situation an sich macht wütend. Die Art und Weise, wie Politik teilweise mit dem Thema umgeht, noch mehr. Die einen scheuen sich nach wie vor nicht, ALG-II-Empfänger pauschal als Sozialschmarotzer zu diffamieren, die anderen verqui-

cken die längst überfällige Anpassung der Regelsätze mit sachfremden politischen Forderungen.

Das macht wütend, das macht betroffen! Das darf uns in der Caritas aber nicht hilflos machen!

Darum unterhält die Caritas Tafeln und andere Lebensmittelausgaben, Kleiderkammern, Möbellager und Schulmaterial-Kammern und vieles mehr. Alles Hilfen, die es längst nicht mehr geben sollte, weil sie im Grunde kitten und verdecken, was der Staat vernachlässigt. Alles Hilfen, die wir vor Jahren noch ruhigen Gewissens einstellen konnten, weil der Bedarf nicht mehr da war. Seit der großen „Sozial“-Reform, die nach einem inzwischen verurteilten Straftäter benannt ist, müssen wir sie wieder neu aufbauen. Mit zunehmender Tendenz und in immer neuen Varianten. Es gibt eine wachsende Zahl von Ehrenamtlichen, die diese Dienste entwickeln und unterhalten aus Kenntnis der Situation der Betroffenen heraus, um so unmittelbar helfen und Not lindern zu können. Einfach, weil es ja irgendjemand tun muss!

Daneben ist es die Pflicht der hauptamtlich Verantwortlichen in der Caritas, dieses gesellschaftliche Problem öffentlich zu benennen und den Finger in eine Wunde zu legen, die der Staat sich selbst zugefügt hat. Klar, wir dürfen den Staat nicht aus seiner Pflicht entlassen, müssen immer wieder sehr deutlich mahnen und fordern, aber wir dürfen auch nicht die Betroffenen wegen grundsätzlicher Bedenken im Regen stehen lassen.

In diesem Spagat zwischen Barmherzigkeit und Anwaltschaft steht die Caritas und wird sie auch weiter stehen.



Andreas Meiwes ist Direktor des Diözesan-Caritasverbandes Essen und Herausgeber von „Caritas in NRW“.



„Dann packt mal ein, Mädchen“

Ein Besuch in der Kleiderkammer in Essen-Mitte

Ein breiter Tresen trennt die Kundschaft von langen Regalen voller getragener, aber sorgfältig sortierter Kleidung. Der Tresen ist aus Edelstahl und rückstandsfrei zu reinigen. Vormittags holen sich die Wohnungslosen hier eine trockene Hose ab. Die Gepflegten kommen täglich. Die getragenen Hosen derer, die nur alle drei Wochen kommen, werden sofort in eine Plastiktüte geknotet und herausgebracht.

Am Mittag klopft es zaghaft: zwei junge Frauen. Zum ersten Mal sind sie hier, „voll peinlich“ finden sie das. Pflichtgemäß liefern sie Personalausweis und Sozialhilfebescheid am Tresen ab. Alles brauchen sie heute, und zwar gratis: Oberteile, Hosen, Schuhe, Gürtel. Dass sie nicht im Einzelhandel gelandet sind, merken sie, als ihnen die vorrätigen T-Shirts der Größe 46 auf den Tresen gestapelt werden. Das ist nicht trendy, noch nicht mal aus der vorletzten Saison.

* Namen geändert

„Das ist doch für Omas!“ Nur ältere Leute bringen ihre getragenen Stücke gewaschen und gefaltet in die Kleiderkammer. Moderne Klamotten landen oft unbrauchbar schmutzig im Altkleidercontainer. Fotos: Spangenberg

Sabine* (21) hat bessere Zeiten erlebt. Da war sie 17, hatte zwar einen Hauptschulabschluss, aber die Lehre als Hauswirtschafterin geschmissen, lebte von SGB-II-Leistungen nicht mehr bei den Pflegeeltern, sondern in einer eigenen Wohnung und besserte ihr Budget mit Drogendeals auf. „Mit dem Geld bin ich ausgekommen“, sagt sie, „ich konnte sogar noch in die Disco gehen.“ Einbrüche und Schlägereien kamen hinzu. Irgendwann kam sie nicht mehr mit Verwarnungen davon. „18 Monate“, sagt Sabine, „bin ich im Bau gewesen.“ Sabines und Christinas* Bekanntschaft ist recht frisch im Theresienhaus entstanden, einem Wohnhaus des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Essen mit sozialpädagogischer Betreuung. Freundinnen nennen sie einander. „Ich war auch im Knast“, punktet Christina (18), „allerdings nur vier Wochen.“ Ihre Eltern, sagt sie, kamen mit ihrer Kokerei nicht klar. Schließlich zog sie in eine Wohngemeinschaft des Jugendamtes, dann zu

ihrem Freund, der allerdings noch bei seiner Mutter lebte. Das konnte nicht lange gut gehen. Das Leben im Theresienhaus finde sie im Moment ganz okay, wenn nur das Geld reichen würde. 93,15 Euro Taschengeld im Monat bekommt sie in die Hand.

„Deswegen sind wir auch hier. Haben Sie Unterhosen?“ „Nur so was.“ Die mit den Händen angedeutete beträchtliche Größe der Wäsche versetzt Sabine und Christina in Entsetzen. Am Flohmarkt an der Uni, so erfahren sie, kriegen sie Slips für einen Euro das Stück. „Sie haben hier keine Jeans“, klagt Christina, „haben Sie vielleicht was in 44?“ Ein strafender Blick von gegenüber: „In 44 passen Sie niemals rein.“ Christina rettet sich in Pragmatismus: „Das ist alles ohne Schlag, das zieh ich sowieso nicht an. Soll man uns ja nicht ansehen, dass wir hier waren.“ Sie schielt über den Tresen in die Regale: „Guck mal: Nike!“ Ihre Freundin ist erbarungslos: „Aber nicht in deiner Größe.“ „Dann packt mal ein, Mädchen“, sagt die Mitarbeiterin.

Draußen, mit einer viel benutzten Plastiktüte voller Kleidung in der Hand, poliert Christina ihr Selbstwert-



„Das ist nicht trendy, das passt nicht“

gefühl wieder auf: „Morgen geh ich nach Kik und kauf mir eine schwarze Hose.“ Mehr Geld muss her. Sabine will umschulen zur Altenpflegerin, „vielleicht in Polen. In Deutschland hab ich keinen Bock mehr.“ Christina träumt von einem 400-Euro-Job an Supermarkt-Regalen. Mehr als zwei, drei Stunden Arbeit am Tag traut sie sich nicht zu. Größere Wünsche, eine Berufsausbildung etwa, scheitern an ihrem Sonderschulabschluss.

Und wenn es richtig gut lief in den nächsten fünf Jahren? Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: Auswandern würde Christina. Wohin? Nach Holland – weil es da ruhiger ist. Eine eigene Wohnung hätte sie dort mit ihrem Schatz. Und ein bis zwei Kinder. ◀

Cordula Spangenberg

Arbeitslosengeld II reicht nicht

Der aktuelle ALG-II-Regelsatz von 347,00 Euro sichert nicht das soziokulturelle Existenzminimum für die Betroffenen. Aktuelle Untersuchungen belegen, dass vor allem Haushalte mit Kindern durch die unverzichtbaren Aufwendungen für Ernährung, Bekleidung und Schulbücher vor oft unlösbare Probleme gestellt sind.

Dies belegen die Ergebnisse der Studie des Forschungsinstituts für Kinderernährung (FKE) der Universität Bonn. Darin wird detailliert festgestellt, dass der vom Gesetzgeber für Nahrung und Getränke bei 14- bis 18-Jährigen veranschlagte Regelsatz-Betrag von 3,42 Euro pro Tag nicht ausreicht, um einen Teenager mit gesundem Appetit ausgewogen zu ernähren. Dazu muss man selbst beim „preisgünstigen“ Discounter im Schnitt 4,68 Euro ausgeben, im „normalen“ Supermarkt sind sogar 7,44 Euro fällig.

Die für vier- bis sechsjährige Kinder veranschlagten täglichen 2,57 Euro reichen gerade aus, aber auch nur, wenn die Lebensmittel beim Discounter gekauft werden. Denn im gewöhnlichen Supermarkt muss heute sogar durchschnittlich 3,86 Euro für die entsprechenden Nahrungsmittel gezahlt werden.

Existenzsichernde Angebote der Caritas in NRW*

Suppenküchen	110
Sozialkaufhäuser	10
Kleiderläden	250
Möbelshops	70
Warenkörbe/Tafeln	150
EA Sozialbüros	80
Ausgabestellen von Lebensmittelgutscheinen	500

Fachtagung zum Thema

Am Mittwoch, 23. Januar 2008, führt die Caritas in NRW in Krefeld eine Fachtagung „Suppenküchen, Kleiderkammern, Lebensmittelausgaben – zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit“ durch. Den Hauptvortrag hält Prof. Stefan Rixen (Universität Kassel) zum Thema „Sozialrechtliche Fokussierung und Absicherung der vielfältigen niedrigschwelligen Angebote“.

Ort: Krefeld, Caritas-Haus, Hauptbahnhof 2.

Infos und Anmeldung: Caritasverband Aachen, Roman Schlag, Tel. 02 41 / 4 31-1 28, E-Mail: rschlag@caritas-ac.de

**) Quelle: Eigene Umfrage der fünf NRW-DiCV (August 2007), Zahlen zum Teil geschätzt oder hochgerechnet.*



*Eine schmackhafte Gratis-Mahlzeit für Miguel: Der Hausmeister im Siegburger Don-Bosco-Haus verteilt das warme Mittagessen.
Foto: Wolfgang Limberg*

Dankbar

Ein leckeres Mittagessen im Siegburger Don-Bosco-Haus

Die Schlange bunter Typen – eine Frau darunter – drängelt sich im engen Gang vor der Essensausgabe. Niemand der Wartenden scheint im Augenblick auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen, doch die Stimmung ist gut. Man neckt sich, es duftet nach Sauerkraut und Braten.

Die freundliche Autorität in blauen Jeans hinter dem Tisch ist Hausmeister im Siegburger Don-Bosco-Haus und waltet jetzt seines Amtes als Essensausgeber. Er nimmt einen neuen Teller in die Hand, blaues Blümchenmuster mit Goldrand, fischt mit einem Riesensöffel Fleisch, Sauerkraut und Püree aus tiefen Metallkästen, füllt den Teller zügig und schöpft mit einer Kelle tüchtig Bratensoße drauf. Einer der Letzten in der Schlange tritt dazu. Der gut gekleidete Dunkelhaarige legt seine braune Jacke ab, über dem grauen T-Shirt wird ein Lederhalsband sichtbar. „Was hätten Sie gerne?“, fragt ihn der Hausmeister. Miguel T.* (39) wählt etwas kleinlaut Nudeln und Gemüse.

Miguel ist einer der Menschen, die täglich gegen 14.00 Uhr im Don-Bosco-Haus an der Luisenstraße kostenlos ein warmes Mittagessen bekommen. Der

* Name geändert

vor einigen Jahren renovierte und erweiterte Bau des SKM beherbergt Obdachlose und ist Ausgabestelle der Siegburger Tafel. Ein mulmiges Gefühl befällt einen, wenn der Blick aus dem Fenster auf das gegenüberliegende Gefängnis wandert. Dort, auf der anderen Straßenseite, hinter den Ziegelsteinmauern der Justizvollzugsanstalt, wurde im letzten November der 20-jährige Untersuchungsgefangene Hermann H. von drei jungen Mithäftlingen grausam zu Tode gequält. Auch Miguel hat Knasterfahrung – wie viele hier, die aufgrund von Drogendelikten oder anderer Dinge wegen mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind: „Ich musste 33 Tage in Rheinbach absitzen“, erzählt er. Sein Bruder war mal kurz in U-Haft, hatte dadurch seine Wohnung verloren und dann das Don-Bosco-Haus „irgendwie über einen Sozialarbeiter ausfindig gemacht“. So kannte Miguel das Angebot und war selbst fünf Wochen hier untergekommen.

Nach seiner Einreise aus Portugal im vergangenen Jahr hatte er eine Straftat begangen. „Das reicht dem Richter, mich nicht mehr aus dem Land zu lassen, bis die Gerichtsverhandlung vorbei ist.“ Der junge Mann ist Hartz-IV-Empfänger geworden, weil er seine selbstständige Tätigkeit nicht ausüben darf. Für jemanden, der früher gut Geld verdiente, ist es eine Riesenumstellung, plötzlich bedürftig zu sein und mit einem Budget von rund 100 Euro im Monat auskommen zu müssen. „Das ist nicht einfach“, gesteht er. „Gerade wenn ich alle 14 Tage meine Kinder zu Hause hab, dann wollen die auch ins Kino, ins Schwimmbad, die wollen was anderes essen, als was ich gewohnt bin“, erklärt Miguel. Das koste ihn halt ein bisschen mehr. Und das versuche er zu sparen, indem er in der Regel zweimal die Woche zur Siegburger Tafel gehe. Auch morgens gibt's dort ein Frühstück zu 50 Cent, was auf einen Euro erhöht werden soll. Abends kann er sich kostenlos Brote und Teilchen holen. Die Woche, in der sein Sohn nun bei ihm war, erwies sich als ganz schön kostspielig, schildert Miguel: „Klar, ein Fünfjähriger hat auch Wünsche, mal ein Eis zu kaufen oder mal ein Teilchen unterwegs. Das geht aufs Geld.“ Wenn man nicht viel habe, sei jeder Cent wertvoll.

Die meisten schätzen die Siegburger Tafel nicht nur als Chance, ein Gratisessen zu bekommen, der Ort ist ein

wichtiger Treffpunkt. Viele von außerhalb kommen miteinander ins Gespräch und können Infos austauschen. Die warmen Fertiggerichte, die von einem Altenheim kommen, schmecken Miguel gut, und die Portionen sind großzügig genug, um den Hunger zu stillen. Darüber, was verbessert werden könnte, hat er noch nicht nachgedacht. „Ich bin dankbar, dass es das überhaupt gibt, dass ich eben ein Mittagessen bekommen kann“, ver-

sichert er. Gäbe es die Tafel nicht, würde er womöglich hungern, sich „von Broten und Nudeln ernähren“. Natürlich hat er auch andere Sparmöglichkeiten genutzt wie die Kleiderkammer im Hause. Miguel hofft, seine Notlage bald überwinden zu können und das Leben wieder in den Griff zu bekommen. Immerhin, die Besucher der Tafel haben da ja noch den einen oder anderen hilfreichen Tipp füreinander. ◀ *Wolfgang Limberg*

Infos:
Siegburger Tafel/SKM e. V.
Luisenstraße 111a
53721 Siegburg
Tel. 0 22 41 / 59 01 53
E-Mail: dbhsiegburg@
skm-rhein-sieg.de

Alltagsgeschichten

Als die Caritas noch kostenlose Stellen-Anzeigen druckte

Bei Nachforschungen über die Geschichte der Caritas im Ruhrbistum zum bevorstehenden 50. Geburtstag stieß ich auf Ausgaben der „Caritas-Korrespondenz“ aus den 50er Jahren. Der Inhalt ist furchtbar trocken: Gesetze, Verordnungen, Urteile im Bereich des Arbeitsrechtes, der Sozialgesetzgebung und so weiter. Gemacht für Entscheidungsträger in der caritativen Arbeit. Ich wollte diese Hefte schon beiseitelegen, da stieß ich auf eine regelmäßig erscheinende Seite, die so gar nicht in diese trockene Materie passte. „Wer kann helfen? Wichtige Hinweise!“ hießen diese zwei Seiten pro Ausgabe mit ganz kurzen Stellengesuchen:

„Schlichter, aber lebensstüchtiger 47-jähr. Mann, von Beruf Schreiner, könnte in einem Heim als Handwerker, Heizer oder Hausdiener sehr gute Dienste leisten – auf sich allein gestellt kann er nicht durchkommen.“

Oder

„Durch Abgabe eines gepachteten Gartenlandes wird in einem Mutterhaus ein verheirateter Gärtner mit drei Kindern arbeitslos. Das Mutterhaus sucht für ihn eine Stelle.“

Oder

„Ruhiger und hilfsbereiter alleinstehender Mann (52 J.) soll nach gutem Kurerfolg in einer Trinkerheilstätte in der Buchhaltung oder Verwaltung einer caritativen Einrichtung Verwendung finden. Der Mann war Bankangestellter.“

„Für eine 42-jähr. Kontoristin, die wegen Zwergenwuchses (1,10 m groß) keine Stelle finden kann, wird dringend Beschäftigung und Unterbringung in einem carit. Heim gesucht, wo sie Büroarbeiten ausführen kann.“

Alle aus der „Caritas-Korrespondenz“ des Jahrgangs 1958.

Das hat mich doch nachdenklich gemacht. Sicher kann man die Zeiten nicht einfach mit heute vergleichen, aber trotzdem ... allein die Tatsache, dass für diese oft hoffnungslos klingenden Fälle im Mitteilungsblatt Platz gegeben wurde, ist schon bemerkenswert. Ebenso, dass Caritas-Einrichtungen sich um die Vermittlung bemühten.

Damals gab es nicht die Zwänge der Markwirtschaftlichkeit bei den Häusern, aber ein „Caritas-Geist“, nach dem das Handeln ausgerichtet wurde, den gab es damals und den gibt es heute. Nur scheint er heute manchmal etwas verschüttet zu sein. Vielleicht ist er ja noch da, nur fehlt es an Fantasie und Willenskraft, ihn tatkräftig umzusetzen.

Vielleicht bekomme ich auch viele Bemühungen im Verborgenen nicht mit, die Ähnliches bewirken wie diese Stellengesuche aus dem Jahr 1958. Ich werde es auf jeden Fall thematisieren in den Kreisen, in denen ich vielleicht was bewirken kann.

So kann eine vergebliche Spurensuche in trockenen Fachzeitschriften doch was bewirken. Hoffentlich!



Rudi Löffelsend,
Pressesprecher der Caritas
im Ruhrbistum



Schwerpunkt

Keine Hilfe vom Staat

Den Haushalt meistern

Ein Haushaltsorganisationstraining führt zu gut organisiertem Familienleben

Es hat wieder Streit gegeben. Tanja ist mit ihrem acht Monate alten Sohn Pascal allein in ihrer Wohnung, ihr Partner erst einmal ausgezogen. Aber das ist nicht das erste Mal. Fast immer geht der Streit ums Geld. ALG II ist knapp und Tanja gerade 17, mit Kind und Haushalt und Beziehungsstress überfordert. Die Caritas Herten hilft ihr mit einem Haushaltsorganisationstraining, kurz HOT.

Tanja sei stark und dabei, sich in kleinen Schritten vorzuarbeiten, sagt Bärbel Timmermann, die Tanja als Familienpflegerin im Rahmen des HOT seit einigen Monaten begleitet. Was das Erreichen von Zielen angeht, sind die beiden nicht immer einer Meinung. Tanja sagt, dass sie sich oft hohe Ziele setzt und dann traurig ist, wenn sie es nicht schafft. Bärbel Timmermann sieht das positiver. Sie setze auch schon anspruchsvolle Vorhaben in die Tat um. Zum Beispiel die Sache mit der Taufe: Pascals Vater stammt aus Nigeria, und zusammen haben sie erreicht, dass bei der Taufe ihres Sohnes seine religiösen Rituale mit denen der katholischen Kirche verbunden werden. Und Tanja hat jetzt selbstständig einen Termin in der Ehe- und Familienberatung vereinbart, um ihre Partnerprobleme anzugehen.

HOT ist ein vor wenigen Jahren entwickeltes Angebot der Familienpflege, geboren aus der Erkenntnis, dass es immer mehr sehr junge und sozial benachteiligte Familien gibt, die mit der Organisation ihres Haushalts und der Erziehung der Kinder überfordert sind. Mangelndes Geld durch Arbeitslosigkeit oder zu niedriges und unregelmäßiges Einkommen spielt fast immer eine Rolle, Unkenntnis über Arbeiten im Haushalt, angefangen beim Wäschewaschen übers Putzen bis zum Kochen, kommt hinzu.

Haushaltsorganisationstraining: gemeinsam Ziele und Schritte vereinbaren und überprüfen

Foto: Westbeld

Ursprünglich kam die Familienpflegerin ins Haus, wenn ein Elternteil erkrankte und Kinder zu versorgen waren. Beim Haushaltsorganisationstraining ist nicht Krankheit, sondern Überlastung der Anlass, und die Familienpflegerin bleibt länger in der Familie. Mary Ruhmüller, ebenfalls Caritas-Familienpflegerin, beobachtet „eine erschreckende Entwicklung in den letzten 20 Jahren“. Unter anderem nähmen die psychischen Erkrankungen von Müttern deutlich zu. Wenn denen dann alles über den Kopf wächst, Geld-, Partner- und Erziehungsprobleme gleichzeitig auftreten, „bleiben die Briefe zu und wird die Wäsche nur noch in die Ecke geschoben“, beobachtet Ruhmüller.

Den Alltag meistern

„Früher“, berichtet Bärbel Timmermann, „ist dann die Familienpflegerin hingegangen, hat aufgeräumt und gewaschen.“ Im Haushaltsorganisationstraining läuft das anders: Familie und Caritas-Mitarbeiter setzen sich an einen Tisch und schauen sich die Situation gemeinsam an. Sie vereinbaren Ziele und die Schritte dorthin und überprüfen, ob die beim letzten Mal vereinbarten Ziele erreicht sind. „Da passiert nichts, was nicht mit der Familie besprochen worden ist“, sagt Timmermann.

HOT hat einen deutlich pädagogischen Ansatz und ist praktisch eine Zwischenstufe zwischen Familienpflege und Sozialpädagogischer Familienhilfe. Die ist in schwierigen Situationen zuweilen mit im Boot. Manchmal mehrere Jahre begleiten die HOT-Mitarbeiterinnen ihre Familien und können meist mit gutem Gefühl den Einsatz beenden. Bei Tanja ist Bärbel Timmermann optimistisch. Wenn wieder etwas Ruhe eingekehrt ist, will sie im nächsten Schritt ihren Hauptschulabschluss nachmachen.

Aber es gelingt nicht immer. „Manchmal hilft es nichts, dann muss notfalls auch das Jugendamt die Kinder aus der Familie herausnehmen“, erklärt Mary Ruhmüller. Eine harte Entscheidung, die sich niemand leicht mache. Deswegen wird alles getan, um diese Gefahr im Vorfeld abzuwenden.

Die Hertener haben dafür in diesem Jahr das Projekt „Den Alltag meistern“ gestartet. Tanja war eine der Teilnehmerinnen, die an sechs Tagen einen „Grundkurs Haushalt“ absolviert haben. Alle Teilnehmerinnen zwischen 17 und 38 Jahren leben von Arbeitslosengeld II, alle müssen deshalb knapp rechnen, und fast alle hatten Probleme mit ihren Kindern. Ganz praktisch haben sich die Seminartage mit der Planung des Haushaltsgelds, gesunder Ernährung und konsequenter Erziehung be-



Karikatur:
Thomas Plafmann

schäftigt. Am letzten Tag ist die Gruppe durch Hertens gezogen, um zum Beispiel die sozialen Einkaufsmöglichkeiten kennen zu lernen, die die Caritas anbietet, oder vom Hertenspass, dem Sozialausweis der Stadt, zu erfahren.

Schon diese wenigen Tage haben für nachhaltige Veränderungen ausgereicht. Nicht nur dass die Kontakte untereinander weiter bestehen bleiben und man sich gegenseitig hilft, sondern auch ganz konkret zum Beispiel im Umgang mit den Kindern. Eine Mutter berichtete den Familienpflegerinnen, dass sie es erstmals geschafft habe, ihrem Kind vor dem Einschlafen ein Buch vorzulesen, und dies auch durchhalte.

Tanja ist stark und sehr motiviert

Was die Eltern lernen, färbt auf die Kinder ab. So ein Beispiel hat Bärbel Timmermann erlebt. Mit der Mutter hatte sie es geschafft, dass das Wohnzimmer aufgeräumt wird. Das Kinderzimmer blieb allerdings chaotisch. Im Ferienlager aber gewann die Tochter den Preis für das ordentlichste Zimmer. Darin besteht auch ihre Hoffnung: „Ich glaube, dass die Kinder es später anders machen werden, weil sie erfahren haben, es gibt eine Lösung“, ist sich auch Mary Ruhmüller sicher.

Auch Tanja hat das Projekt „Den Alltag meistern“ in vielfacher Hinsicht gutgetan. Neben dem praktischen Wissen hat sie gelernt, sich in der Gruppe zu äußern. Bärbel Timmermann ist zuversichtlich, dass sie ihren Weg gehen wird. Sie sei stark und sehr motiviert. Ihr Partner hat jetzt Aussicht auf eine Stelle. Dann könnte es Entspannung geben beim ewigen Streitthema Geld. ◀

Harald Westbeld



Kochen mit Verstand

Ein Caritas-Kochkurs hilft bedürftigen Familien, sich sparsam und gesund zu ernähren

Die ehrenamtliche Köchin Birgit Bambeck lässt vorsichtig ein rohes Ei in kochendes Essigwasser gleiten. In der Küche des Bürener Don-Bosco-Kinder Gartens duftet es nach geschmolzenem Käse und gebackenem Speck. Neun Frauen flitzen um die Herdplatten, schnippeln Äpfel, rühren Teig an und tauschen in gebrochenem Deutsch Kochtipps aus.



Die Kochkurs-Teilnehmerinnen Tatjana Gezel, Marta Storck, Svetlana Weber und Irina Patzeva (von links).

Fotos: Rößmann

Einfache Zutaten – außergewöhnliche Rezepte. Unter diesem Motto zeigen die Ehrenamtlichen heute, was man alles aus Eiern zaubern kann. Der Kochkurs wird vom Caritasverband im Dekanat Büren angeboten. Birgit Bambeck verteilt Zettel mit den Zutaten für Spiegeleier in einer Auflaufform, Apfelfannkuchen und pochierte Eier auf Toast. Eier werden in den Essensausgaben der Caritas häufig ausgeteilt. Daher stammt die Idee für den Kochkurs. Etwa 80 Prozent der Kochkurs Teilnehmer bekommen ihr Essen in der hiesigen „Speisenkammer“, einer Einrichtung für Bedürftige. Ländliche Gegenden wie Büren stehen nicht unter Generalverdacht, soziale Brennpunkte oder Zonen der

Massenarbeitslosigkeit zu bilden. Auch Brigitte Badke vom Caritasverband vermutete zunächst, dass in dem 22 000-Seelen-Städtchen in Ostwestfalen-Lippe gar kein Bedarf für eine Tafel besteht: „Ich habe mich gründlich getäuscht.“ Denn auch hier gibt es Arbeitslosigkeit: Im ländlichen Büren ist die Arbeitsvermittlung schwer. Arbeitslosengeldempfänger können sich oft keinen Führerschein leisten, nach dem bei einer Einstellung wegen der weiten Anfahrtswege häufig gefragt wird. Als die „Speisenkammer“ im September 2006 eröffnet wurde, kamen 30 Personen, um für sich und ihre Familien Brot und Gemüse abzuholen. Bei der letzten Ausgabe waren es 130. „Jede Woche melden sich Neue an“, erklärt die Koordinatorin.

Die Mitarbeiter der „Speisenkammer“ bemerkten nach der Eröffnung Probleme bei den Abnehmern: Manch ein Bedürftiger wusste nicht, dass man aus Fallobst noch frisches Apfelmus stampfen oder dass man Sellerie wie ein Schnitzel panieren kann, um das Gemüse in größeren Mengen zu genießen. Auch wie man einen Kohlkopf auseinandernimmt, war vielen Abholern nicht geläufig. Eine aktuelle Studie des Forschungsinstitutes für Kinderernährung besagt, dass das Arbeitslosengeld II zu gering ist, um Jugendliche ausgewogen zu ernähren, und unterstreicht das Problem. Die Idee eines Kochkurses war geboren, in dem mit wenig Geld regelmäßige Mahlzeiten zubereitet werden.

Beim Kochen geben die Caritas-Mitarbeiterinnen den Teilnehmerinnen immer wieder Spartipps. Die Ehrenamtliche Veronika Wördehoff hat für Pfannkuchen Fallobst vom Bauern mitgebracht: „Die Äpfel sind erst gestern vom Baum gekommen und noch ganz frisch“, versichert die Bürenerin. Im Eierkuchen oder als Apfelmus schmeckt das Kernobst auch mit Beulen. Und noch ein Tipp: „Erhitzt das Wasser im Wasserkocher statt im Kochtopf, dann spart ihr richtig Energie.“

Mehrmals trafen die Ehrenamtlichen des Kochkurses eine Ernährungswissenschaftlerin, deren Tipps zum gesunden Sparen sie jetzt an die Teilnehmer weitergeben: „Selber kochen statt fertig kaufen ist fast immer günstiger“, versichert Birgit Bambeck. „Wir kochen für bis zu zwölf Personen immer unter 15 Euro.“ Das Geld für die Zutaten des Kurses kommt aus Caritas-Spenden.

Die Kochkurs-Leiterinnen sind einfallreich und praxisorientiert: Als zum Sankt-Martins-Tag auch die Kinder

der Kochkurs-Teilnehmerinnen Stutenkerle naschen sollten, die Hefepuppen aber beim Bäcker pro Stück 1,40 Euro kosteten, zeigten sie, wie es günstiger geht: „Für das Geld haben wir hier im Kurs acht Stutenkerle selber gebacken“, erzählt Birgit Bambeck begeistert. In der Essensausgabe gibt es oft große Mengen an übrig gebliebenem Brot. Deshalb kreierte die Frauen Brot-suppe, Brotauflauf und zum Nachtsch „arme Ritter“ aus Weißbrot und Ei. Bis Weihnachten wollen Birgit Bambeck und ihre Kolleginnen ein Kochbuch mit den preiswerten Gerichten aus der Caritas-Küche veröffentlichen, um auch in Zukunft noch Kochgeräte zu kaufen und Küchen mieten zu können.

„Es muss günstig und schmackhaft sein“, bekräftigt die Äpfel schneidende Teilnehmerin Erna Wolf das Credo der Kochkurs-Anbieter. Die Deutschlehrerin unterrichtet seit zwölf Jahren für Spätaussiedler und Einwanderer im ostwestfälischen Büren. Dieses Mal sind die Kochkurs-Teilnehmerinnen allesamt ihre Schülerinnen: „Das letzte Mal waren mein Sprachkurs und der Kochkurs im selben Pfarrheim, und wir haben jeden Mittag die leckersten Mahlzeiten gerochen – da haben wir uns alle angemeldet“, lacht sie. Erna Wolf kennt die Probleme der Menschen, die aus Russland nach Deutschland kommen, um ihre zerrissenen Familien zusammenzuführen, aus eigener Erfahrung: „Auch für Akademiker ist das schwer, weil ihr Abschluss hier oft nicht anerkannt wird und dann der Fall in die Armut droht.“ Ebenso ist die anfängliche Sprachbarriere ein großes Einstellungshindernis.



Tatjana Gezel mischt Pilze und Mais zu einem Rohkostsalat. Die leise sprechende Frau kommt aus der sibirischen Stadt Türnen und lebt seit fast zwei Jahren in Deutschland: „Ich bin ledig und habe erst wenig Kontakte hier.“ Die lebhaftere Dominikanerin Marta Storck holt Tatjana freundlich, aber bestimmt aus der Küchenecke in die Mitte der Frauen: „Wir brauchen dich hier. Wirf du mal bitte die Apfelscheiben in die Pfanne.“ Nach dem schmackhaften Eier-Schmaus hilft Elke Kolthoff den Teilnehmerinnen auch beim Abwasch. Die alleinerziehende Mutter ist ausgebildete Köchin, findet aber keine Stelle, weil sie wegen der fehlenden Betreuung ihrer jungen Töchter über Mittag nicht arbeiten kann: „Ich will aber nicht nur zu Hause bleiben.“ Deshalb bringt sie den Frauen im Caritas-Kurs ehrenamtlich neue Rezepte bei. Die letzten Eiersandwichs werden in Alufolie gepackt – gespült wird per Hand; bis zuletzt sparen die Frauen an Essen und Strom. Elke Kolthoff muss ihre Töchter vom Kindergarten abholen und winkt den Frauen in der aufgeräumten Küche zu: „Hier werde ich gebraucht. Das Gefühl ist mit keinem Geld der Welt zu bezahlen“, sagt sie leise. ◀

Jan Rößmann



Gewalt gegen Frauen trifft Kinder

Fachtagung katholischer Frauenhäuser zum Thema „Häusliche Gewalt“

Wenn ein Mann seine Frau schlägt, sind auch die Kinder unmittelbar und auf vielfältige Art und Weise betroffen. Kinder als direkte und indirekte Opfer von häuslicher Gewalt gegen Frauen war das Thema eines Fachtags der katholischen Frauenhäuser NRW. Mehr als 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten über wirksame Hilfestellungen und eine Verbesserung der Zusammenarbeit mit Polizei, Justiz, Jugendhilfe, Schulen, Gesundheitshilfe, Wissenschaft und Politik.

Großes Interesse fand die Ausstellung des Diözesan-Caritasverbandes Münster zum Thema „Häusliche Gewalt“.

„Kinder haben das Recht auf gewaltfreie Erziehung“, heißt es im Bürgerlichen Gesetzbuch. Trotzdem kommt häusliche Gewalt nach einer Untersuchung im Auftrag des Bundesfamilienministeriums (2004) in rund 25 Prozent aller Familien vor. Kinder müssen miterleben, dass die Mutter geschlagen wird, dass die Schwester misshandelt wird, dass Alte entwürdigend behandelt werden. Bei Trennung und Scheidung werden Kinder in der Auseinandersetzung instrumentalisiert bis hin dazu, dass der Vater das Besuchs- und Umgangsrecht missbraucht, um sich zu rächen (Kinder als „Stalking-Instrument“).



„Ein starkes landespolitisches Signal der katholischen Frauenhäuser“ – Gaby Hagmans, SkF-Generalsekretärin

Häusliche Gewalt sei immer ein Indikator für die Gefährdung des Kindeswohls, sagt Susanne Heynen, Leiterin des Jugendamtes Karlsruhe. Das bedeute, dass der soziale Dienst in einem solchen Fall die Familie aufsuchen muss, um ein Angebot zu machen. Dazu gehören eine Gefahrenprognose und die Hilfeplanung. Und bei Trennung dürfe nicht sein, dass Familiengerichte Zwangsmaßnahmen gegen Gewaltopfer anordnen, um beispielsweise einem schlagenden Vater zu seinem gesetzlich vorgesehenen Besuchs- und Umgangsrecht zu verhelfen. Nötig sei in solchen Fällen ein kindzentriertes Vorgehen durch die Jugendhilfe. Allerdings – so Heynen – bieten die geltenden Gesetze bereits ausreichend Möglichkeiten, um Kinder vor Gewalt zu schützen. „Es ist alles da, man muss es nur anwenden“, betonte Heynen.

Nach der aktuellen Kinder- und Jugendhilfestatistik werden fünf bis zehn Prozent aller Kinder bis sechs Jahren vernachlässigt, so Karin Böllert, Professorin an der Westf. Wilhelms-Universität Münster. Die Anzeigen bei Vernachlässigung und Misshandlung hätten sich seit 1990 nahezu verdreifacht (3 377 Fälle). Die Zahl der Fälle von Inobhutnahme ist von 1995 bis 2005 um 40 Prozent gestiegen. Die Wissenschaftlerin stellte verschiedene Modelle früher Hilfen vor, deren Nutzung nicht mit Stigmatisierung verbunden sein dürfe: „Eltern dürfen nicht unter einen Generalverdacht gestellt werden“, sagte Böllert.

Deutliche Kritik am Frauenbild mancher Familiengerichte übte die Bundesgeschäftsführerin des Sozial-



dienstes katholischer Frauen (SkF), Gaby Hagmans. Sie forderte eine kontinuierliche Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Denn es handele sich nicht um individuelle Schicksale, sondern um ein gesellschaftliches Problem. 2006 seien rund 45 000 Frauen in bundesweit 375 Frauenhäuser geflüchtet, betonte Hagmans. Es brauche einen „politischen Nährboden“, um die Weichen für gesetzliche Rahmenbedingungen für den Schutz von Frauen und Kindern vor Gewalt zu befördern und zu finanzieren. Oft reiche die Verweildauer von Frauen in Frauenhäusern nicht aus, um nachhaltig zu helfen. In den 52 katholischen Frauenhäusern bundesweit bleiben zwei Drittel der Frauen weniger als vier Wochen. „Gerade im sozialen Nahraum können die Frauenhäuser einen wichtigen Beitrag leisten, um der Tabuisierung häuslicher Gewalt entgegenzuwirken“, betonte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann zum Abschluss der Tagung. Kessmann sprach sich für einen Ausbau der Frühwarnsysteme aus und forderte entsprechende Ressourcen und Rahmenbedingungen, um eine



„Die geltenden Gesetze reichen aus, sie müssen angewandt werden.“
*Susanne Heynen,
 Leiterin des Jugendamtes
 Karlsruhe.
 Fotos: Lahrmann*

verbesserte Kooperation und Vernetzung zu ermöglichen. Notwendig sei auch der interdisziplinäre Dialog beim Thema „Häusliche Gewalt“. Der erste Fachtag der 18 katholischen Frauenhäuser NRW, deren landespolitische Interessenvertretung beim Diözesan-Caritasverband Münster liegt, war zugleich ein Beitrag zum Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes „Mach dich stark für starke Kinder“. ◀
Markus Lahrmann

Risiko absichern

Persönliche Haftung von Vorständen und Geschäftsführern gemeinnütziger Träger

Von Andreas Borsutzky

Die Verantwortung, die Vorstände und Geschäftsführer gemeinnütziger Einrichtungen zu tragen haben, ist groß. Neben der inhaltlichen Leitung obliegt ihnen die Sorge um finanzielle und administrative Belange der Träger. Verstoßen Vorstand oder Geschäftsführung gegen die Pflichten ihres Amtes, droht ihnen eine persönliche Haftung für Schäden, die durch die jeweilige Pflichtverletzung entstehen.

Dieses häufig unterschätzte Risiko für das private Vermögen von Vorstandsmitgliedern und Geschäftsführern besteht nicht nur für hauptamtliche Leitungspersonen. Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes und des Bundesfinanzhofes kann die persönliche Haftung auch ehrenamtlich Tätige treffen. Für sie gibt es keine Sonderregelungen.

I. Grundsätze der persönlichen Haftung

Vorstände und Geschäftsführer können aus zwei Richtungen zur persönlichen Haftung herangezogen werden. Der Träger selbst kann seine Vorstands- und Geschäftsführungsmitglieder persönlich in Anspruch nehmen, wenn ihm ein Schaden aus deren Tätigkeit entsteht. Gleichgültig, ob ehrenamtlich oder hauptamtlich tätig, schulden Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer dem Träger eine ordnungsgemäße Erfüllung ihrer mit Übernahme des Amtes entstandenen Pflichten. Versäumt beispielsweise ein Vorstandsmitglied die Antragsfrist für notwendige Förderanträge bei der öffentlichen Hand und entsteht daraus dem Träger ein Schaden, kann dieser Regress bei dem zuständigen Vorstandsmitglied nehmen. Dafür müssen die Vereinsmitglieder bzw. die Gesellschafter einen Beschluss in der Mitgliederversammlung bzw. Gesellschafterversammlung fassen.

Zur persönlichen Haftung von Vorständen und Geschäftsführern nach außen gibt es verschiedene Gesetze. Sozialversicherungen und Finanzverwaltung können die vereins- und gesellschaftsrechtlichen Organe persönlich in Anspruch nehmen, wenn diese nicht für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuer abführen. Grundsätzlich ist dies ▶



Andreas Borsutzky ist Rechtsanwalt und Partner in der Sozietät MIELKE SONNTAG BERNZEN HEGGEMANN und Lehrbeauftragter an der Fachhochschule für Ökonomie und Management.

1) Das D & O steht für Directors & Officers.

2) Arbeitshilfe zu den Auswirkungen auf die Arbeit von Geschäftsführungen und Aufsichtsgremien gemeinnütziger Organisationen des Deutschen Caritasverbandes e.V. und des Diakonischen Werkes der evangelischen Kirche in Deutschland e.V. Darüber hinaus gibt es die Arbeitshilfe 182 „Soziale Einrichtungen in katholischer Trägerschaft und wirtschaftlicher Aufsicht“ des Verbandes der Deutschen Diözesen Deutschlands und der Kommission für caritative Fragen der Deutschen Bischofskonferenz.

- unproblematisch. In der Sozialwirtschaft kommt es aber nicht selten vor, dass die öffentliche Hand – beispielsweise wegen eines eingelegten Widerspruchs gegen einen Bewilligungsbescheid – zunächst keine Zahlungen oder nur geringe Abschlagszahlungen leistet. Hat der Träger dann keine ausreichenden Rücklagen oder erhält keine ausreichend kirchlichen Mittel, besteht die Gefahr, dass die Zahlungen an die Sozialversicherungen und das Finanzamt nicht rechtzeitig erfolgen. In diesem Fall haften Vorstand und Geschäftsführung persönlich für die nicht abgeführten Beträge. Im Falle einer Insolvenz des Trägers kann dies zu erheblichen Haftungssummen führen. Ein weiterer persönlicher Haftungsgrund trifft nur Vorstände und Geschäftsführer gemeinnütziger Träger im Falle der Unterzeichnung falscher Spendenbescheinigungen. Für den Fall, dass diese fehlerhaft sind, haften Vorstand und Geschäftsführung persönlich gegenüber dem Finanzamt in Höhe von 30 Prozent der bescheinigten Spendensumme. Falsche Spendenbescheinigungen können beispielsweise vorliegen, wenn Vereinsmitglieder auf die Erstattung von Fahrtkosten verzichten und sich stattdessen für den fiktiven Betrag eine Spendenbescheinigung erteilen lassen, obwohl dem Verein die Mittel fehlen würden, die Fahrtkosten überhaupt zu erstatten. Unterschreibt der Vorstand achtlos diese Bescheinigungen und kommt es später zu einer Prüfung durch das Finanz-

amt, kann es zu einer persönlichen Inanspruchnahme des unterzeichnenden Vorstandsmitgliedes kommen.

II. Möglichkeiten zur Haftungsvermeidung und -verhinderung

Die persönliche Haftung von Vorständen und Geschäftsführern kann verhindert werden. Einerseits kann das Haftungsrisiko durch sog. „D & O“-Versicherungen abgesichert werden.¹ Diese Versicherungen decken Schäden ab, die Leitungspersonen aufgrund von Pflichtverletzungen verursachen. Es gibt eine Vielzahl von Anbietern, die Angebote gerade für den Bereich der Sozialwirtschaft unterbreiten. Andererseits kann das Haftungsrisiko durch die Ordnung von Abläufen vermindert werden. Die Verantwortung aller Vorstandsmitglieder für die Finanzen kann beispielsweise reduziert werden, indem einzelnen Vorstandsmitgliedern eine Ressortverantwortung übertragen wird. Dies kann durch einfachen Beschluss in der Vorstandssitzung geregelt werden. Darüber hinausgehend könnte die Einführung eines Risikomanagement- und Überwachungssystems für größere Träger sinnvoll sein. Hierzu hat der Deutsche Caritasverband e.V. gemeinsam mit dem Diakonischen Werk eine Arbeitshilfe herausgegeben.² Daneben kann in der Satzung oder im Anstellungsvertrag die persönliche Haftung aus der Inanspruchnahme durch den Träger gegenüber dem Vorstand bzw. der Geschäftsführung auf Fälle von grob fahrlässiger oder vorsätzlicher Pflichtverletzung begrenzt werden.

Die persönliche Inanspruchnahme der Vorstands- und Geschäftsführungsmitglieder durch Dritte, insbesondere das Finanzamt und die Sozialversicherungen, kann in der Satzung oder durch einen Vertrag nicht ausgeschlossen werden.

III. Fazit

Das Risiko der persönlichen Haftung besteht für alle haupt- und ehrenamtlich tätigen Vorstände und Geschäftsführer. Das Wissen um die persönliche Haftung sollte dazu führen, dass das Amt mit dem notwendigen Maß an Gewissenhaftigkeit ausgeführt wird. Vor der Übernahme des Amtes sowohl von ehren- als auch von hauptamtlichen Vorständen und Geschäftsführern sollte der Abschluss einer Versicherung durch den Träger für die Person erfolgt sein. Eine weitere Reduzierung des Haftungsrisikos kann durch eine sinnvolle Aufgabenteilung und ein geordnetes Berichtswesen sowie durch ein Haftungsausschluss in der Satzung oder im Anstellungsvertrag erfolgen. ◀

Kurzmeldungen

Hilfsmittelgewährung

Die CBT Caritas – Betriebsführungs- und Trägergesellschaft Köln hat ein bedeutsames Gerichtsurteil erwirkt, das die christliche Auffassung vom unveräußerlichen Recht auf Selbstbestimmung und Würde jedes pflegebedürftigen Menschen bestätigt. Das Landessozialgericht Essen verpflichtete die Krankenkasse eines Demenzkranken zur Gewährung eines individuellen Rollstuhls (AZ L16KR204/06). Das Gericht widersprach mit seiner Entscheidung dem Spruch des Bundessozialgerichts vom 27. 4. 2004, wonach ein Mensch mit Demenzerkrankung zum „Objekt der Pflege“ werde und keinen Anspruch

auf ein individuelles Hilfsmittel habe. Inzwischen hat der Gesetzgeber die Hilfsmittelgewährung neu geregelt (*s. RechtsInformationsdienst in diesem Heft*).

Kostenübernahme von Schuldnerberatung

Das Sozialgericht Dortmund hat in jüngster Zeit drei Urteile gefällt, die für die Finanzierung der Schuldnerberatung von Bedeutung sind, da sie den Kreis derjenigen erweitert, für die eine Kostenübernahme der Schuldnerberatung in Frage kommen kann. Dagegen hat der betroffene Kreis Berufung eingelegt. *Infos bei Matthias Krieg, Tel. 0 52 51 / 2 09-2 13, m.krieg@caritas-paderborn.de*



Hilfe in Bosnien

Die Lage bessert sich langsam, der Glaube an die Zukunft wächst

Von Christina Leufgens

Welch eine Idylle. Sechs Kinder sind in der Wohnung. Sie haben gute Laune. Zwei Mädchen sitzen an einem Tisch und basteln. Ein Junge guckt ihnen zu, ein anderer rollt kleine Spielzeugautos über den Teppichboden. Zwei weitere Jungs spielen auf dem Sofa. Aber die Idylle trägt.

Der Blick aus dem Fenster im 19. Stock geht auf Hrasno, einen Stadtteil von Sarajevo. Hrasno ist ein Wohnviertel, das alles andere als wohnlich aussieht. Die sozialistischen Bauten haben den Bürgerkrieg überdauert. Soweit das Auge reicht, sieht man hohe oder breite Klotz-Bauten. Die wenigsten sind renoviert. Grauer Putz, unterbrochen von bloßem Mauerwerk, bestimmt das Bild des Viertels. Die unzähligen Einschüsse wirken wie das Spiegelbild der zerstörten Seele des Landes. Von April 1992 bis Dezember 1995 kämpften bosnische Serben, bosnische Kroaten und Bosniaken erbittert gegeneinander. Jetzt sollen sie wieder Nachbarn, Freunde sein wie vor dem Krieg.

Hana, Lena, Ivan, Jan, Franjo und Marko sind zwischen drei und fünf Jahre alt und kommen täglich in die Wohnung im 19. Stock. Seit drei Jahren ist hier auf 49 Quadratmetern ihr provisorischer Kindergarten. Die Wohnung gehört Sanja und ihrem Mann. Von 7 bis 17 Uhr

betreut die 28-Jährige die Kinder. Mittags bringt ihre Mutter frisches Gemüse aus dem Garten und kocht für die Kinder. Nach dem Mittagessen legen sich die Jungen und Mädchen zum Mittagsschlaf ins Ehebett – quer, damit alle reinpassen.

Die Caritas Sarajevo hat dem kleinen, inoffiziellen Kindergarten Einrichtung und Spielzeug zur Verfügung gestellt.

Vieles muss in Bosnien-Herzegowina improvisiert werden. Im Gebäude der Caritas in einer kleinen Seitenstraße von Sarajevo fangen Eimer den Regen auf. Man könne nicht einfach renovieren, sagt Caritasdirektor Don Pero Brkic, denn „die Eigentumsrechte sind nicht geklärt“. Das ist nichts Ungewöhnliches für das Land, das drei große Kriege in einem Jahrhundert erlebt hat. In jedem wurde Besitztum annektiert. Die Flüchtlinge,

Knapp 100 Kinder können den neuen Kindergarten besuchen. Vier Gruppen sind geplant – mit Spielcken, Schlafbereichen, kindgerechten Sanitäranlagen und einem gemeinsamen Essbereich. In dem 2 500 Quadratmeter großen Haus sollen zudem noch eine Seniorenberatung und eine Sozialstation untergebracht werden. Kostenpunkt: knapp eine Million Euro. Doch 20 000 Euro fehlen noch, um das Projekt zu Ende zu bringen. Die Caritas möchte helfen und ruft deshalb zu einer Spendenaktion auf. Stichwort: Bosnien. Paxbank Aachen: 13 14 15, Bankleitzahl 391 601 93.

die nach dem Ende des Krieges wieder nach Hause geschickt wurden – aus Roetgen, Aachen, Würselen und vielen anderen Gemeinden Deutschlands – fanden in der alten Heimat nicht selten ihr Haus zerstört oder bewohnt vor.

Es sind diese Geschichten, die einem auf der Reise durch das kleine Land immer wieder begegnen. In den Norden sind bislang nur wenige Menschen zurückgekehrt. Überwiegend leben hier ältere Menschen. Für Familien bietet die Region kaum Perspektiven. Die meisten Fabriken sind zerstört oder nicht mehr in Betrieb genommen worden. Die wenigen Menschen hier leben von der Landwirtschaft. „Warum sollten sie zurückkehren?“, fragt Filip Marsic und denkt dabei vor allem an die vielen jungen Leute, die in Kroatien leben. „Hier in Bosnien haben sie 100 Euro im Monat zum Leben, aber dort können sie 1 000 Euro haben.“ Marsic ist Pfarrer in Derventa, einer kleinen Stadt, die mit den umliegenden 57 Dörfern rund 45 000 Einwohner hat. Er erzählt auch von den Aachener und Eifeler Paketen, die er zweimal im Jahr verteilen kann: 500 an Weihnachten und 500 zu Ostern. „Sie sind eine große Hilfe.“ Bei der Verteilung spielt ethnische Zugehörigkeit keine Rolle: „Wir verteilen an alle.“

„80 bis 90 Prozent der Menschen arbeiten schwarz“, schätzt Filip Marsic. „Das bedeutet: Sie zahlen keine Steuern, haben keine Krankenversicherung und bekommen keine Rente.“ Viele Menschen, so erzählt er, kommen nur am Wochenende in ihre Heimat zurück. Sie haben ihre Häuser und ihr Land behalten und arbeiten im benachbarten Ausland. Sie hoffen, dass Bosnien-Herzegowina irgendwann zur EU gehört und ihr Land dann wieder etwas wert ist.

Ilia Jerkovic (52) hat es gewagt, nach Hause zurückzukehren. Mit seiner Frau Marica (51), fünf Kindern und seiner Mutter Ivanka (72) lebt er in Kulina, einem kleinen Ort in der Region Derventa. Ohne die Hilfe der Caritas wäre auch er weggeblieben. „Hätte ich die Schafe nicht bekommen, wäre ich nach Kroatien gegangen“, sagt Jerkovic. Das Schafprojekt der Caritas ist eine Art Starthilfe: Ein Bauer bekommt eine bestimmte Anzahl Schafe. Nach erfolgreicher Züchtung soll er drei Jahre später wieder Schafe zurückgeben, die dann einer weiteren Familie helfen können. Jerkovic hat clever gewirtschaftet – und sich von den Erlösen aus der Zucht bereits seinen eigenen Traktor angeschafft. Jetzt verdient er zusätzliches Geld, indem er fremde Felder bewirtschaftet. Stolz blickt Jerkovic über sein fruchtbares Land – die Getreidefelder, die Schafswiese. „Am



Anfang war der Wille ...“, sagt er mit fester Stimme. Was ihm Kraft gibt? „Ich glaube an Gott, an mich und an die Zukunft.“

Auch an vielen anderen Stellen kommt die Hilfe der Caritas an. Auch für die kleinen Kindergarten-Kinder könnte sich die Situation bald bessern. Denn in einem Vorort von Sarajevo baut die Caritas gerade einen neuen, großen Kindergarten. Wenn alles gut geht, können Hana, Lena, Ivan, Jan, Franjo und Marko schon 2008 dorthin wechseln. Zum Schlafen, Essen und Spielen wird dann endlich genug Platz sein. ◀

*Ilia Jerkovic hat mit Hilfe der Caritas-Schafe wieder Fuß gefasst in seinem Land.
Fotos: Leufgens*

Der Diözesan-Caritasverband des Bistums Aachen hat in Kooperation mit den Caritasverbänden Eifel und Aachen-Stadt und -Land eine Fahrt nach Bosnien-Herzegowina auf die Beine gestellt. Anfang Juni sind 20 Frauen und Männer aus diesen Regionen durch Bosnien-Herzegowina gereist. Sie alle engagieren sich bereits seit Jahren für Hilfsprojekte in dem vom Krieg gezeichneten Land. Jetzt hatten sie die Möglichkeit, Menschen vor Ort kennen zu lernen und Hilfsprojekte zu besuchen.

Europa muss sozialer denken

Europa-Forum der Caritas in NRW: „Auf der Suche nach der Seele Europas“

Europas Bürger sind im weltweiten Vergleich glücklich, aber blicken sorgenvoll in die Zukunft. Das hat Roger Liddle, Berater für die EU-Kommission in Brüssel, in einem Bericht über die soziale Wirklichkeit in Europa festgestellt. Für diesen scheinbaren Widerspruch gibt es Gründe. Vielen geht es gut, aber Globalisierung und demografischer Wandel bedrohen den Wohlstand. Um deren Folgen abzufedern, muss aus seiner Sicht Europa sozialer denken und nicht mehr einseitig ökonomisch.

„In der Sozialpolitik ist es wichtiger, voneinander zu lernen, als von Seiten der EU Normen zu setzen“, so sagte Roger Liddle, Kommissionsberater. (Abb. links)

Caritas-Präsident Peter Neher rückte die Befähigungsinitiative in einen europäischen Zusammenhang. (Abb. rechts)

Das ist auch Anliegen der Caritas in Nordrhein-Westfalen. Die Erhaltung der gewachsenen sozialen Strukturen und ihre Weiterentwicklung standen im Mittelpunkt ihres Europa-Forums in Münster. Die politische Gestalt Europas müsse „immer wieder erneuert werden“, erklärte Volker Odenbach, Paderborner Diözesan-Caritasdirektor und Sprecher der Diözesan-Caritasverbände in NRW. Die Caritas wolle sich aktiv an der Mitgestaltung der Rahmenbedingungen beteiligen. Bei aller Anpassung an europäische Normen müsse dabei das in Deutschland bewährte Subsidiaritätsprinzip, nach dem der Staat soziale Aufgaben an freie Träger delegiere, erhalten bleiben. Einer Weiterentwicklung in einem gemeinsamen europäischen Rahmen werde sich die Caritas allerdings nicht verweigern.

Ein Pfund, mit dem die Caritas dabei wuchern kann, wird nach Ansicht von Roger Liddle in Zukunft noch größere Bedeutung gewinnen: „Freiwilliges Engagement wird eine zunehmend bedeutende Rolle in der Entwicklung eines sozialen Europas spielen“, sagte Liddle, der einige Jahre als Europaberater Tony Blairs gearbeitet hat.

In seiner Studie für die Europäische Kommission hat er festgestellt, dass insbesondere die Deutschen pessimistisch in die Zukunft schauten, auch wenn sich der Spitzenwert von gerade mal drei Prozent Optimisten seit November letzten Jahres inzwischen verbessert haben dürfte. In der Tat gebe es auch Anlass zu Sorgen. Allgemeines Problem in Europa sei, dass sich der Arbeitsmarkt zu Dienstleistungen entwickle, die auf Wissen gründeten, jedoch die Bildungssysteme damit nicht Schritt hielten. Im Gegenteil sei in einigen Staaten, so auch in Deutschland, das Bildungsniveau in den letzten Jahren sogar gesunken.

Anlass zur Sorge böten auch der demografische Wandel und die soziale Lage alter Menschen und Familien. Zwölf von 72 Millionen Rentnern in der EU seien relativ arm und 18 von 94 Millionen Kindern wüchsen in Armut auf. Für beide Entwicklungen sei es wichtig, die Berufstätigkeit von Frauen unter anderem durch bessere Kinderbetreuung zu fördern, so Liddle.





Es gebe jedoch auch positive Entwicklungen und Lösungsansätze. Beispielsweise biete Europa heute den Menschen mehr Möglichkeiten, unterschiedliche Lebensentwürfe zu verwirklichen. Um die Debatte über den Weg zu einem sozialen Europa anzustoßen, sei es besser voneinander zu lernen, als immer neue Gesetze zu erlassen, empfahl Liddle.

Trotz gemeinsamer Währung und Tausender von vereinheitlichenden Richtlinien ist die Gemeinschaft noch nicht erreicht: „Wir sind immer noch auf der Suche nach einer Seele Europas“, stellte der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Dr. Peter Neher, fest. Wenn Europa für die Menschen Hoffnung und Zukunftsperspektive sein sollte, brauche der Binnenmarkt eine sozialpolitische Flankierung. Die Mitgestaltung europäischer Sozialpolitik sieht der Caritas-Präsident als „Teil des anwaltschaftlichen Engagements“. Ein Ziel sei es, die Vorteile des deutschen Systems mit der Delegation sozialer Aufgaben an die Freie Wohlfahrtspflege in Brüssel zu erläutern. Sozialpolitik dürfe dabei nicht Teil der Wirtschaftspolitik bleiben, sondern müsse ein eigenständiges Politikfeld werden. Denn „Wachstum und Wohlstand sind nur möglich, wenn die sozialen Grundlagen gesichert sind“.

Die Caritas scheue dabei nicht den Markt, aber „die Be-

dingungen müssen klar und fair sein“, forderte Neher. Die Stärke der Wohlfahrtsverbände sieht er gerade in der Verbindung des Haupt- und Ehrenamts mit unternehmerischem Handeln. Am Beispiel der Befähigungsinitiative für Kinder und Jugendliche zeigte Neher auf, wie die Caritas durch konkrete Projekte auf nationaler Ebene sich an der Lösung eines europäischen Problems beteiligt und Vorbildfunktion übernehmen will.

Hierbei geht es für Münsters Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann auch darum, soziale Abstiegsverfahren von Familien über Generationen zu durchbrechen. Die Trennung zwischen Sozial- und Bildungspolitik müsse dabei überwunden werden. Die einseitige Ausrichtung in der EU auf die Wirtschaftspolitik habe dagegen die Kluft zwischen Arm und Reich wachsen lassen.

Für die Caritas in NRW sieht Kessmann die Aufgabe, die politische Interessenvertretung zu verstärken – zumindest solange Sozialpolitik in Berlin und Düsseldorf gemacht werde und die EU allenfalls Mindeststandards setze. Gleichzeitig würden sich die fünf Diözesan-Caritasverbände in Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn um eine stärkere Nutzung der Förderinstrumente der EU bemühen, um ihre soziale Arbeit weiterzuentwickeln. ◀

Harald Westbeld (cpm)

Europäische Vielfalt – Risiken und Chancen: Mark Rice, Direktor eines sozialen Netzwerks in Mittelengland, Diözesan-Caritasdirektor Frank J. Hensel (Köln), Moderator Markus Lahrmann, Heiner Schweigkoffer, Direktor der Caritas Bozen/Brixen (deutschsprachige Sektion), András Márton, Direktor der Caritas Alba Julia (Rumänien) Fotos: Westbeld

Mehr aktive Teilhabe

Offene Altenarbeit und Altersbildung müssen sich auf die Bedürfnisse der modernen Alten einstellen

Der demografische Wandel macht Horst Köhler Arbeit: Wer in Deutschland 100 Jahre alt wird, der bekommt einen Glückwunschbrief vom Bundespräsidenten. 2006 konnte Bundespräsident Horst Köhler schon mehr als 4 300 Hundertjährigen gratulieren. Vor 20 Jahren, als noch Richard von Weizsäcker Präsident war, schrieb dieser jährlich nur rund 900 solcher Glückwunschbriefe.

Der demografische Wandel schlägt sich auch auf die Wahrnehmung der alten Menschen in Politik und Gesellschaft nieder. So stehen im Zentrum des fünften Altenberichts der Bundesregierung (2006) die „Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft“. Der Paradigmenwechsel hat unter Fachleuten längst stattgefunden: War das Bild des alten Menschen früher fast ausnahmslos geprägt von Problembeschreibungen, so geht es heute darum, Ressourcen und Fähigkeiten weit stärker zu fördern und zu nutzen. Auch die Wohlfahrtsverbände, die zwar immer schon in ihrem traditionellen Aktionsfeld der offenen Altenhilfe engagiert waren, registrieren eine rasante Ausdifferenzierung von Lebenssituationen der Menschen über 65 Jahren und müssen darauf reagieren. Das Denken in Bettenzahlen und stationären Angebotsstrukturen, in Diensten und Einrichtungen,

bei der Caritas möglicherweise noch ergänzt um einen Alten-Kaffee in der Pfarrgemeinde, weicht zwangsläufig einem differenzierten Bild. Nicht nur die Politik vor Ort fragt nach Konzepten.

Längst haben natürlich die Verbände auf solche Herausforderungen konzeptionell reagiert, und sie treiben die Qualitätsentwicklung voran. Bei der Caritas ist hier vor allem die Rahmenkonzeption für die offene soziale Altenarbeit im Deutschen Caritasverband (Freiburg 2004) zu nennen. In NRW ist man zuletzt wieder einen Schritt weiter gegangen, der zugleich ein Novum war: Erstmals haben alle Wohlfahrtsverbände gemeinsam mit der Stiftung Wohlfahrtspflege und dem Forschungsinstitut Geragogik (FoGera), Witten, das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Offene Altenarbeit und Altersbildung in den Wohlfahrtsverbänden“ durchgeführt, das inzwischen abgeschlossen ist. Altersbildung? Aber ja! Heute bestehe „ein Anspruch auf Bildung und aktive Teilhabe auch für über 60-Jährige“, sagt zum Beispiel Ursula Monheim, CDU-Landtagsabgeordnete. Als Vorsitzende der Stiftung Wohlfahrtspflege eröffnete sie jüngst die Fachtagung „Qualitätsoffensive in der offenen Altenarbeit und Altersbildung“ in Köln. Die Lebenssituation älterer Menschen sei geprägt von dem Wunsch nach eigener Häuslichkeit, gepaart mit einem sozialen Umfeld, sagte Frau Monheim. Dafür ist eine ganze Palette von Hilfs- und Unterstützungsangeboten notwendig. Die Tagung wollte vor allem die gemeinsame Diskussion von Wohlfahrtsverbänden, Politik und Wissenschaft über Qualitätsentwicklung und Qualitätsziele weiterführen. Im Mittelpunkt standen dabei die empirisch abgeleiteten Qualitätsziele aus dem FoGera-Projekt (siehe Grafik). Mit dem Abschluss des FoGera-Projekts (die Dokumentation unter www.fogera.de) ist die Forschung in diesem Feld einen ordentlichen Schritt weitergekommen. Die offene Altenarbeit wird die Erkenntnisse über kurz oder lang aufnehmen müssen. Es sei denn, man reagiert wie der Bundespräsident: Bis 2003 bedachte dieser alle 100-jährigen Geburtstagskinder zusätzlich zu dem offiziellen Glückwunschscheiben mit einer Aufmerksamkeit in Höhe von 150 Euro. Seitdem hat das Bundespräsidialamt diese Praxis mit dem Hinweis eingestellt, es gebe inzwischen so viele Hundertjährige, dass die Geldgeschenke in der Summe zu teuer wären. ◀

Markus Lahrmann





Kinder singen für ihre Rechte



Musizieren, singen und spielen:
Liedermacher Reinhard Horn
und Kinder
Foto: Caritas

CD-Produktion mit Kinderliedermacher Reinhard Horn

In die Medien schaffen es die spektakulären Fälle von Kindesmisshandlung und -missbrauch. Dann geht ein Aufschrei durch Politik und Öffentlichkeit. Mehr Aufmerksamkeit braucht der ganz normale Lebensalltag: Themen der Bildung und Gesundheit, die kinderfreundlichere Darstellung von Informationen, Kinderarmut, Hotlines für Kinder in Not.

Diese Themen wollen die Bethanien-Kinderdörfer mit dem bekannten Kinderliedermacher Reinhard Horn und dem Kontakte Musikverlag, Lippstadt, aufgreifen. Rund 30 Kinder aus den drei deutschen Bethanien-Kinderdörfern kamen in einem ersten Workshop zusammen, um ihre Sorgen, Nöte und Ängste, ihre Ansichten und Lebensperspektiven zu diskutieren. Für Reinhard Horn war es besonders wichtig, gerade die Kinder zu Wort kommen zu lassen, die in ihrem Leben schon so

In den drei Bethanien-Kinderdörfern in Bergisch Gladbach, Eltville und Schwalmtal leben derzeit über 260 Kinder mit Kinderdormüttern und -eltern in familiären Lebensgemeinschaften; Kinder, deren Lebensumstände so bedrohlich wurden, dass sie von staatlichen Institutionen in die Obhut der Pädagogen gegeben werden mussten. Kinder, die wissen, worüber sie reden, wenn sie sich mit dem Thema Rechte oder ihre Missachtung beschäftigen. Und natürlich Kinder, denen es Spaß macht, Texte und Musik zu schreiben, zu singen, aufzunehmen oder zu lachen.

viele Verletzungen ihrer Rechte erlitten haben. Und den drei Leitern der Kinderdörfer aus Bergisch Gladbach, Eltville und Schwalmtal, Martin Kramm, Klaus Esser und Andreas Linden, war klar: „Das ist keine Theorie – das ist das Leben.“ Das Projekt wird über zwölf Monate laufen, und eine Musik-CD wird 2008 erscheinen.

Schwester Jordana Schmidt vom Orden der Dominikanerinnen aus Bethanien, Erziehungsleiterin in Waldniel, ist vielen bekannt vom „Wort zum Sonntag“ oder aus Fernsehdiskussionen. Sie engagiert sich mit Leib und Seele für die Rechte der Kinder. „Kinder sind keine Sachen, kein Eigentum und auch keine Wirtschaftlichkeitsberechnungen“, sagt sie. Es liege ihr und ihren Mitarbeitern sehr daran, Erwachsene zu sensibilisieren. „Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft, sie sind unser Morgen, und sie sind verletzlich, sie können sich nicht wehren, sie sind angewiesen auf unsere Fürsorge, unser Kümmern und unsere Sorgfalt“, sagt Schwester Jordana. ◀

Gerd Schnitzler

Ehrungen

Das **Goldene Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 6. Juli 2007: **Maria-Magdalena Ahrens**, Lourdesheim, Aachen; am 7. August 2007: **Helga Jumpertz**, Altenheim Heilige Familie, Titz; am 10. August 2007: **Ursula Peters, Marie-Theres Weiß**, IN VIA Kath. Mädchensozialarbeit, Aachen; am 15. August 2007: **Konstantin Bahnen, Christel Braun, Rudolf Slickers**, kath. Kirchengemeinde Herz Jesu, Viersen.

Das **Silberne Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 10. August 2007: **Kurt Willms**, IN VIA Kath. Mädchensozialarbeit, Aachen; am 13. August 2007: **Karin Heritsch, Josef Minor**, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.



Auf dem Weg zum Kinder- und Familienzentrum

28 Leiterinnen auf dem Weg zum „Kinder- und Familienzentrum“

Aachen. 28 Leiterinnen aus katholischen Tageseinrichtungen haben erfolgreich am Projekt des Caritasverbandes „Auf dem Weg zum Kinder- und Familienzentrum“ teilgenommen. Unter der Leitung von Rainer Strätz und Petra Wiedemann vom Sozialpädagogischen Institut NRW, FH Köln, ging es schwerpunktmäßig um das Kennenlernen und Umsetzen der Gütesiegelkriterien des Landes NRW, die Erstellung von Umfeldanalysen und Elternbefragungen. Besonders positiv bewerteten die Leiterinnen den Besuch der Referenten in den Einrichtungen. Hier konnten mit Trägervertretern und Mitarbeiterinnen gemeinsam aktuelle Fragestellungen erörtert werden. Zehn Tageseinrichtungen aus dem Bistum gehören bereits seit dem Sommer zu den landesweit 1 000 geförderten Familienzentren. Im kommenden Jahr wollen diese Kindergärten das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ erlangen. ◀

Dagmar Hardt-Zumdick

Ubi Caritas?

Ein unverwechselbares Profil der Caritas-Krankenhäuser

Unter diesem Thema fand im Haus der Caritas die Mitgliederversammlung der katholischen Krankenhäuser im Bistum Aachen statt. Professor Heribert Gärtner von der Katholischen Fachhochschule Köln zeigte in einem engagierten Vortrag auf, wie fachlich notwendiges Handeln mit den Grundlagen des Evangeliums in Einklang stehen kann.

Anhand seiner Leitfragen „Wie kommt das Evangelium in die Organisation?“ und „Was passiert, wenn das Evangelium in die Organisation kommt?“ entwickelte er Ansätze, wie Leitungen die betriebliche Steuerung sowohl am Evangelium ausrichten als auch evaluieren können. Als guter Weg dafür haben sich Veranstaltungen für die Mitarbeiter erwiesen, in denen die Grundlagen des Evangeliums das zentrale Thema sind. Hier entstehen Austausch und Diskussion über das eigene caritative Profil der Einrichtung und die möglichen Umsetzungswege im Alltag.

Verbunden mit den Vorstandswahlen war auch die Verabschiedung langjähriger Vorstandsmitglieder. So schied Harald Jansen, Geschäftsführer im Heilig-Geist-Hospital Kempen, nach 22 Jahren Vorstandsarbeit, Norbert Newinger, Trägervertreter der Maria-Hilf-Kliniken

Mönchengladbach, nach 17 Jahren und Dr. Wolfgang Spithaler, Ärztlicher Direktor am St.-Augustinus-Krankenhaus Düren, nach 13 Jahren aus dem Vorstand aus. Sowohl Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders als auch der Vorsitzende der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft, Thomas Schellhoff, dankten den ausscheidenden Mitgliedern für ihr Engagement, für Loyalität und Verantwortungsbewusstsein und würdigten die Kontinuität in der Arbeit und die Treue zum Verband in dieser schnelllebigen Zeit.

In den Vorstand gewählt wurden für den Bereich Ärztliche Direktion Dr. Barbara Sauerzapfe, Franziskus-Hospital Aachen, Dr. Michael Behnke, Malteser-Krankenhaus St. Elisabeth Jülich; als Vertreter der Träger Bernd Koch, Geschäftsführer der Caritas-Trägersgesellschaft West gGmbH Düren, Dieter Erfurth, Geschäftsführer der Maria-Hilf NRW GmbH; für den Bereich Geschäftsführung Thomas Schellhoff, Bethlehem-Krankenhaus Stolberg, Elmar Wagenbach, Geschäftsführer der Vorstand des St.-Antonius-Hospitals Eschweiler; für den Bereich Pflegedirektion Michael Braun, Alexianer-Krankenhaus Aachen, Thomas Hupperts, Maria-Hilf-Kliniken Mönchengladbach. ◀

Elke Held



In einer neuntägigen Weiterbildungsmaßnahme haben 24 Mitarbeiter von Einrichtungen und Diensten für psychisch kranke Menschen ihr sozialpsychiatrisches Fachwissen erweitert. Darüber hinaus erhielten sie Anregungen zur Fortentwicklung von Grundhaltungen, die in sozialpsychiatrischen Arbeitsfeldern der Caritas unverzichtbar sind. Die Weiterbildung wird alljährlich gemeinsam von den fünf Diözesan-Caritasverbänden in NRW angeboten.

Foto: Gerd Schnitzler



„Ein Gewinn für alle“

Eine praktische Hilfe für interkulturelle Öffnung ist die „Handreichung zur Überprüfung der interkulturellen Öffnung von Diensten und Einrichtungen“. Sie kann unter Tel. 02 41 / 43 11 40 bestellt werden.

Erfolgreicher Abschluss des Modellprojekts zur interkulturellen Öffnung

Die multikulturelle Gesellschaft ist Fakt. Das multikulturelle Zusammenleben ist es nicht. Mit dem Modellprojekt „Interkulturelle Öffnung – ein Gewinn für alle“ hat die Caritas im Bistum Aachen gezeigt, wie sich die Integration von Zuwanderern in sozialen Einrichtungen fördern lässt: durch interkulturelles Sensibilisierungstraining von Mitarbeitern und Führungskräften, interkulturelle Elternarbeit im Kindergarten und Workshops zum Umgang mit kulturbedingten Konflikten und Vorurteilen oder zum unterschiedlichen Verständnis von Gesundheit und Krankheit.



Zertifikate zum erfolgreichen Abschluss (v. l. n. r.): Thomas Kley (Diözesan-Caritasverband), Anne Heister (Frühförderstelle), Aloys Bushuven (Caritas Mönchengladbach), Ulrike Sauer (Kindergarten Am Kuhbaum), Otto Nieswand (Caritas Mönchengladbach), Klaus Kohn (Paul-Moor-Schule), Burkard Schröders (Diözesan-Caritasdirektor)

Bei einer Feier mit mehr als 70 Teilnehmern und Gästen im Haus der Caritas in Aachen überreichte Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders den beteiligten Einrichtungen ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme am Modellprojekt. „Interkulturelle Kompetenz ist eine Schlüsselqualifikation in der sozialen und pädagogischen Arbeit“, sagte Schröders. Die Caritas zeige modellhaft auf, wie Migranten einen gleichberechtigten Zugang zu den Angeboten der Caritas erhalten.

Veröffentlicht werden die Erfahrungen mit dem Modellprojekt in einem Dossier unter dem Titel „Aufeinander zugehen“. Neben Fachkräften und Leitungen der Einrichtungen und Dienste sollen damit auch kommunale Verantwortliche auf die Integrationsarbeit der Caritas aufmerksam gemacht werden. In den Regionen Mönchengladbach, Viersen, Krefeld, Düren und Aachen gibt es Caritas-Fachdienste für Integration und Migration.

Für die Caritas in Mönchengladbach betonte Aloys Bushuven als Fachbereichsleiter der beteiligten Einrichtungen, dass durch das Projekt die Mitarbeiter ihre persönliche und fachliche Kompetenz gesteigert hätten und sie mit der kulturellen Vielfalt noch professioneller arbeiten könnten. Interkulturelle Öffnung ist ein dauerhafter Prozess, der von den ausgezeichneten Einrichtungen bereits in ihren Alltag umgesetzt wird. Interkulturelle Öffnung – leicht gemacht? Keinesfalls! Ihre Umsetzung offenbart Verunsicherung, Spannung und Krisen – aber auch Chancen. ◀

Thomas Kley

Menschen in der Caritas

Liesel Katzy ist als Diözesanvorsitzende des Sozialdienstes kath. Frauen (SkF) im Bistum Aachen verabschiedet worden. Liesel Katzy ist seit 1986 Mitglied im SkF. Sie hatte zahlreiche Führungsaufgaben in ihrem Ortsverein Aachen, in der Diözese Aachen sowie auf Landes- und Bundesebene des SkF. Seit 1999 ist sie auch Mitglied des Vorstandes des Caritasverbandes für das Bistum Aachen. Aktive Sozial- und Familienpolitik für benachteiligte Frauen und deren Kinder kennzeichnet ihr persönliches und ehrenamtliches Engagement über viele Jahrzehnte. Für ihre besonderen Verdienste verlieh ihr die SkF-Bundvorsitzende **Maria Elisabeth Thoma** die „Silberne Ehrennadel“ des SkF.

Karin Heritsch



Die Mitglieder des SkF-Diözesanvorstandes im Bistum Aachen (v. l. n. r.): Margret Mertens, Kempen; Ulla Dietz, Krefeld; Bundesvorsitzende Maria Elisabeth Thoma, Dortmund; Liesel Katzy, Aachen, mit Urkunde; Birgit Kaatz, Mönchengladbach, und Karin Heritsch, Aachen. Foto: M. Sturm, Kempen

Rat und Hilfe zeigt Profil

Verbundprojekt der katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen gestartet

Drängender denn je sind die Themen, die auf Familien und damit auch auf die familienunterstützenden Dienste der Caritas zurzeit einwirken: kinder(un)-freundliche Gesellschaft, Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit, Chancen(un)gleichheit von Kindern und Jugendlichen, frühe Hilfen für Familien zur Vermeidung von Kindesvernachlässigung, Armut.

Diesen Herausforderungen stellen sich die acht katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen im Bistum Aachen „Rat und Hilfe“. Gleichzeitig wollen sie ihr ursprüngliches Leistungsspektrum, das im Schwanger-

schaftskonfliktgesetz und in den Richtlinien des Bischofs verankert ist, weiterentwickeln. Ziel ist es, in einem einjährigen Verbundprojekt das Profil von „Rat und Hilfe“ als einem präventiven, niederschweligen, vernetzten familienunterstützenden Dienst zu schärfen, diözesanweit Synergieeffekte zu erzielen und dabei regionale Konzepte weiterzuentwickeln. Das Projekt, das vom Caritasverband für das Bistum Aachen organisiert und von Gitte Landgrebe, Organisationsberaterin aus Trier, extern begleitet wird, stellt gleichzeitig einen Beitrag zum Projekt „Stark für Familien“ des Deutschen Caritasverbandes dar. ◀ *Resi Conrads Mathar*



Bei der Aufführung der Caritas-Collage „Unser tägliches Brot“ auf der Bühne am Hof am Fronleichnamstag in Aachen gab es Nachdenkliches und Motivierendes aus der Arbeit der Caritas. Unter der musikalischen Leitung von Professor Matthias Kreuels wurden die rund 500 Besucher zum Mitsingen und Nachdenken gebracht. Das Buch zur Collage hatte Barbara Geis geschrieben. Foto: Gerd Schnitzler

Caritas-Telegramm

Aachen. Mit 56 haupt- und ehrenamtlichen Teilnehmern war der erste Palliativ-Pflegetag der Aachener Caritasdienste, eines Trägers von vier Altenheimen, ein Erfolg. Hauptamtliche Pflegekräfte und ehrenamtliche Hospizmitarbeiter(innen) arbeiteten gemeinsam an Fragen, die in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen wichtig sind. Es ging darum, Fachwissen zu erweitern und ins Gespräch zu kommen, den Austausch zu fördern und zu überlegen, wie palliative Pflege und hospizliche Begleitung in den Altenhilfeeinrichtungen umgesetzt werden können.

Aachen. Bei der Berufs- und Studienwahlmesse (ZAB) in Aachen waren alle Caritas-Mitarbeiter am Ausstellungsstand über die große Zahl der Besucher überrascht. Besonders interessiert zeigten sich die Jugendlichen am Beruf der Erzieherin und am „freiwilligen sozialen Jahr“ (FSJ). Die Jugendlichen, die teilweise auch von einem Elternteil begleitet wurden, konnten am Infostand der Caritas Informationen zu mehr als 20 sozialen Berufen erhalten. Auch zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer nutzten den Stand, um sich über die Bandbreite der Berufe zu informieren, für die ihre Schüler infrage kommen. Der Caritasverband war in Kooperation mit dem Päpstlichen Werk für geistliche Berufe erstmals als Aussteller dabei.

Karl Heinz Ruland

Aachen. Im Juni fiel der offizielle Startschuss für „moliri“, eine neue Servicestelle für Familiengesundheit zugunsten sozial benachteiligter Kinder in Herzogenrath. Bernhard Verholen, Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land (RCV), dankte der Stadt Herzogenrath für die Unterstützung beim Aufbau des neuen familienunterstützenden Dienstes. Speziell sozial benachteiligte Kinder und ihre Eltern sollen hier für gesundheitsbewusstes Verhalten sensibilisiert werden und einen leichten Zugang zu individuellen Unterstützungsmaßnahmen finden.

Aachen. Die Aachener Caritasdienste gGmbH errichten derzeit ein neues Altenpflegeheim am Hasselholzer Weg in Aachen. Im Klosterstift Radermecher – der Name stammt von der Ordensgründerin der Schwestern der heiligen Elisabeth zu Aachen und erinnert somit an die Nähe zur Ordensgemeinschaft, aber auch an die Aachener Stadtgeschichte – werden künftig 80 pflegebedürftige alte Menschen leben. Die Aachener Caritasdienste gGmbH existiert seit 2001. Sie ist Trägerin von vier Altenheimen.



Generaloberin Sr. Gregoria und ACD-Vorsitzender Dr. Johannes Delheid bei der Grundsteinlegung Foto: Gerd Schnitzler



Foto: KNA-Bild

Ca. 15 000 Babys werden jedes Jahr mit körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen geboren, weil die Mütter in der Schwangerschaft nicht auf Alkohol verzichtet haben. „Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze“ lautete deshalb das Motto der bundesweiten Aktionswoche, an der sich vor kurzem auch die integrative Fachberatungsstelle der Caritas in Gelsenkirchen beteiligte. In Zusammenarbeit mit der Apotheke im Hauptbahnhof gab es für interessierte und betroffene Bürger fachliche Informationen und Gespräche zum Thema Alkohol, Gefährdung und Abhängigkeit. Der gut positionierte Stand war Anlaufstelle für zahlreiche Menschen. So wurde allein 150-mal die Aktionszeitung „Flaschenpost“ verteilt. Zudem gab es viele Gesprächskontakte. So bezogen sich die Fragen der Bürger auf sachliche Informationen zur Wirkung von und Folgeschäden durch Alkohol sowie auf Möglichkeiten der Hilfe. Häufig brachten Menschen in wenigen, prägnanten Sätzen ihre persönliche Situation zum Ausdruck und erzeugten damit schnell Betroffenheit. ◀

Aktionswoche Sucht

Viele Gesprächskontakte am Aktionsstand in Gelsenkirchen

In Deutschland trinkt im Durchschnitt jeder Erwachsene täglich mehr als vier Gläser Alkohol – das ist mehr, als die Weltgesundheitsorganisation (WHO) für unbedenklich hält. Jede vierte Gewalttat und jeder dritte Verkehrsunfall geschieht unter Alkoholeinfluss.



Foto: CV Gelsenkirchen

Menschen in der Caritas

Erwin Steiner ist tot. Der Initiative des langjährigen Direktors der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung ist es zu verdanken, dass sich die Stiftung vom Kinderheim zuerst zum Jugendhilfeangebot entwickelte und später Seniorenwohnungen sowie verschiedene Altenhilfeeinrichtungen integrierte. Bis zuletzt engagierte sich der 76-Jährige außerdem für den von ihm 1990 gegründeten Förderverein „Rumänienhilfe“. R. I. P.

Martin Peis, Leiter der Abteilung Senioren, Gesundheit und Soziales bei der Ruhrcaritas in Essen, wurde mit großer Mehrheit in den Vorstand des Fachverbands katholischer Altenhilfe in Deutschland (VKAD) gewählt. Er gehörte bereits dem alten Vorstand an und konnte sich mit seiner Arbeit in der Vergangenheit das Vertrauen der Wahlberechtigten in den Diözesen in ganz Deutschland sichern. Bundesweit sind dem VKAD 610 Träger mit 1 012 Alten- und Pflegeheimen, 71 Katholische Fachschulen für die Altenpflege sowie 27 Altentagesstätten bzw. Seniorenbegegnungsstätten angeschlossen.



Umbau in Mülheim

Aus St. Raphael wird Caritaszentrum

Der Umbau der ehemaligen Kirche St. Raphael zu einem neuen Caritaszentrum ist in vollem Gange. Jetzt wurde das ehemalige Pfarrhaus auf der Hingbergstraße um weitere Räume „aufgestockt“. Dazu setzte ein 100-Tonnen-Autokran in nur drei Tagen neue Wände auf das bestehende Haus auf.

Das neue Caritaszentrum, in dem 50 Mitarbeiter Platz finden, wird künftig eine ganze Palette von Caritasdiensten unter einem Dach vereinen. Dazu zählen das „Industriecafé“, die Kleiderkammern „Ringelsöckchen“

und „Jacke wie Hose“ und die Wäscherei. Außerdem werden hier angesiedelt: der Fachbereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Caritas Mülheim mit Allgemeinem Sozialen Dienst (ASD), Sozialpädagogischer Familienhilfe (SPFH) und der psychologischen Beratungsstelle sowie das Projekt „Carework“, das sich mit der Vermittlung von Zusatzjobbern beschäftigt. Auch die Ehe-, Familien- und Lebensberatung und die Verwaltung der Orts Caritas finden hier ihre neue Heimat. ◀



Pflegebegleiter ausgebildet

Caritas in Gladbeck entlastet die Angehörigen von Patienten

Pflegebedürftige Angehörige – für Familien oftmals eine große körperliche und psychische Belastung. Das wissen auch Mechtild Lienemann und Gabriele Holtkamp-Buchholz vom Caritasverband Gladbeck. Sie haben eine von der Pflegeversicherung geförderte Idee aufgegriffen und ehrenamtliche Helfer ausgebildet, die diesen Familien als „Pflegebegleiter“ beistehen.

„Das sind Helfer, die die Familien bei der Pflege ihrer Angehörigen unterstützen. Das tun sie, indem sie manchmal einfach nur zuhören, das kann aber auch ganz praktische Hilfe sein beim Besuch von Ämtern oder beim Schriftverkehr mit Krankenkassen oder Versicherungen“, sagen die beiden Caritas-Expertinnen. Am Ende, so die Hoffnung, sollte ein Netzwerk von Ansprechpartnern und Anlaufstellen entstehen, dessen Fäden bei den Pflegebegleitern zusammenlaufen. Speziell dafür wurden nun 13 Helferinnen in einem 60-stündigen Kurs ausgebildet. „Die Ausbildung umfasst theoretische und praktische Bereiche. So gehört zum Beispiel auch der Besuch einer Pflegeeinrichtung mit zur Ausbildung“, erklärte Lienemann. Ausdrücklich wiesen die beiden Initiatorinnen darauf hin, dass Pflegebegleiter tatsächlich nur begleiten. „Sie leisten also keine eigentliche Pflegearbeit, dazu braucht es nach wie vor die Angehörigen des Patienten oder aber einen professionellen Pflegedienst.“

Auch Andrea Rottmann weiß um die Notwendigkeit solcher professioneller Begleitung. Die ehemalige Altenpflegerin hat sich zur Pflegebegleiterin ausbilden lassen, weil sie die Nöte der Angehörigen kennt. „Die sind oft genauso fertig wie die Patienten selbst, dürfen es aber nicht so zeigen, daher weiß ich, wie nötig die Hilfe brauchen.“ Ähnlich sieht es ihre Mitstreiterin Silke März: „Das ist ein Thema, das eigentlich auf jeden irgendwann zukommt, leider wollen die wenigsten Menschen sich damit beschäftigen. Viele schieben es einfach weg.“

Was auf sie und ihre zwölf Kolleginnen zukommt, davon hat sie klare Vorstellungen. „Wir werden uns bestimmt auch mit dem Tod und anderen Schicksalsschlägen auseinandersetzen müssen.“ Regelmäßige Treffen und Supervisionen, mindestens einmal im Monat, sollen den Pflegebegleitern helfen, damit umzugehen. „Bei Problemen steht die Caritas immer zur Verfügung. Sie ist Ihr Hafen“, versprach Caritasdirektor Josef Schliemann.

Die Pflegebegleiter haben ihr Büro in Gladbeck am Kirchplatz 3. Telefonisch sind sie dienstags von 10 bis 12 Uhr und donnerstags von 14 bis 16 Uhr unter Tel. 0 20 43 / 27 91 92 zu erreichen. ◀

Matthias Dünghelhoff

Das Zitat

„Bei Ebay werden Ihre Autogrammkarten für vier Euro gehandelt. Damit rangieren Sie preislich auf gleicher Höhe wie Familienministerin Ursula von der Leyen, Hans-Dietrich Genscher oder Schauspieler Richard Gere. Politiker wie Edmund Stoiber oder Präsident Bush haben Sie längst abgehängt.“

Andreas Meiwes, Direktor des Caritasverbandes für das Bistum Essen, in seinem Grußwort zur Feier des 70. Geburtstages von Weihbischof Franz Vorrath



Caritas-Telegramm

Bottrop. Die Orts Caritas hat in Kooperation mit der Arbeit für Bottrop (AfB) ein neues Projekt gestartet. 20 Bezieher von Arbeitslosengeld II, deren Arbeitsfähigkeit durch multiple Vermittlungshemmnisse beeinträchtigt ist, werden im Zentrum zur Arbeitsorientierung, kurz ZArbO, gefördert. Ziel des Projekts ist es, die Fähigkeiten zur Aufnahme einer Arbeit zu stärken und Vermittlungshemmnisse weitgehend zu beseitigen. Die Zuweisung erfolgt durch die Fallmanager der AfB. Zunächst sammeln, sortieren und reinigen die 20 Teilnehmer Altkleider und verkaufen sie gegen ein geringes Entgelt an einkommensschwache Bürger. Auch Kleinmöbel werden im ZArbO in der Glückaufstraße 5a aufgearbeitet. Weitere zeitlich befristete Einsatzfelder werden gesucht, etwa in der Gartenpflege oder der Verwaltung. Infos: Tel. 0 20 41 / 13 20-73.

Bottrop. Richtfest an der Gartenstraße in Bottrop-Kirchhellen. Hier entsteht das Seniorenpflegeheim „Haus St. Johannes“. Das neue Haus „soll Lebens- und Wohnverhältnisse schaffen, die den gesundheitlichen Lebenslagen und Bedürfnissen der Senioren entsprechen“, so Margarethe Janknecht, Fachbereichsleiterin bei der Caritas Bottrop. So entstehen beispielsweise vier Hausgemeinschaften für demenzkranke Menschen. Ein Wohnbereich wird auf die palliative Pflege ausgerichtet sein. Weitere Spezialisierungen sind vorgesehen. Im Haus St. Johannes stehen die gemeinsame Gestaltung des Alltags sowie das „Füreinander-da-Sein“ im Vordergrund. „Wir rechnen mit dem Erstbezug Ende des Jahres“, so Caritasdirektor Dr. Andreas Trynogga. Außerdem in Planung: 18 heimverbundene, frei finanzierte Seniorenwohnungen für Ehepaare und Einzelpersonen. Infos: Dr. Andreas Trynogga, Tel. 0 20 41 / 69 02 52 oder Margarethe Janknecht, Tel. 0 20 41 / 50 11 02.

Essen. Der Grundstein für die neuen Räumlichkeiten der Katholischen Schule für Pflegeberufe Essen (KKS) in der ehemaligen Pfarrkirche St. Peter ist gelegt. In dem früheren Gotteshaus am Nordrand der Innenstadt werden voraussichtlich ab Sommer 2008 über 400 Krankenpflegeschüler unterrichtet. Manfred Sunderhaus, Vorsitzender des Aufsichtsrates der KKS und Geschäftsführer der Katholischen Kliniken Essen-Nord, betonte, dass die Kirche nicht aufgegeben, sondern im Sinne der ursprünglichen Aufgabe weiter genutzt werde. Die Ausbildungsstätte KKS entstand 1975 aus einem Zusammenschluss von drei katholischen Krankenhäusern. Im Lauf der Jahre kamen weitere Krankenpflegeschulen hinzu.



Rundum zufrieden zeigte sich Caritasdirektor Peter Spannenkrebs mit dem 8. Informationstag der katholischen Altenpflege auf dem Neumarkt in Gelsenkirchen. Mit einer Rose zur Begrüßung konnten sich die Gäste an diesem Tag einen Einblick in das umfangreiche Angebot der katholischen Altenhilfeeinrichtungen und -dienste verschaffen.

Foto: CV

Essen. 313 Gemeinwohlarbeiter sind derzeit in katholischen Einrichtungen im Stadtgebiet Essen beschäftigt. Dies geht aus einer Statistik hervor, die die Orts Caritas jetzt vorgelegt hat. Schwerpunkt ist die Seniorenbetreuung mit 82 Stellen, gefolgt vom haustechnischen bzw. hauswirtschaftlichen Bereich mit 50 und 41 Stellen. Für die Begleitung von Kindern sind 15 Gemeinwohlarbeiter zuständig, für den Bereich von Behindertenbegleitung, Patientenbegleitung, Kinderpflege rund 20 Personen. Der Rest verteilt sich auf Fahrertätigkeiten, Lagerbereich, Wäscherei, Küche.

Lüdenscheid. Die Kontaktstelle für psychisch Kranke der Caritas in Lüdenscheid hat sich innerhalb von fünf Jahren zu einer unverzichtbaren Einrichtung entwickelt. Begonnen hat die Arbeit im Juli 2002 mit drei Öffnungstagen. „Mittlerweile ist die Stelle von Montag bis Freitag geöffnet“, berichtet Leiterin Brigitte Hilbrandt. Auch die Tagesstätte des Caritasverbandes ist als weiterführendes Angebot aus Lüdenscheid nicht mehr wegzudenken, so Caritasdirektor Hans-Werner Wolff. Ein besonderer Erfolg: Zwei der Besucher konnten in feste Arbeitsverhältnisse vermittelt werden.

Bochum. Neue Möbel, neue Farben, große Freude: Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Bochum um Geschäftsführerin Michaela Wiedemhöver ist glücklich über den neu gestalteten Besucherraum. Möglich wurde die Renovierung durch Spenden der Caritas-Stiftung, des Kinderfachgeschäfts Jako-o und einer Bochumer Familie. Als Fachverband für Frauen, Kinder, Jugendliche und Familien empfängt der SkF fast täglich Gäste. Schulungen für Tagesmütter, Treffen von Pflegefamilien, Gesprächskreise für Adoptiveltern, Qualifizierungen von Ehrenamtlichen, Fachkonferenzen – an manchen Tagen wird es eng. Um das knappe Raumangebot optimal zu nutzen, hat der SkF den Besucherraum jetzt in einen Mehrzweckraum umgestaltet, der sowohl von Familien mit Kindern als auch für Schulungen etc. genutzt werden kann. Auch Spielmöglichkeiten gibt's reichlich.

AS



Essen



„Danke, Herr Bischof, das Haus ist schön geworden.“
Foto: Caritas Bochum, B. Fernkorn

Umbau, Neubau, Neueröffnung

Essen/Bochum/Duisburg. In diesem Sommer konnten in der Ruhr Caritas gleich drei Einrichtungen ihre Arbeit aufnehmen. In Essen-Steele wurde das Maximilian-Kolbe-Haus nach umfangreichen Umbauarbeiten mit 16 Einzelzimmern, vier Doppelzimmern und einer

großen Wohnküche neu eröffnet. Das 1981 gegründete Haus ist das älteste Kurzzeit-Pflegeheim Deutschlands. Eine Komplett-Erneuerung gab es für das Seniorenzentrum St. Franziskus in Bochum-Riemke. Nach dem Abriss vor 20 Monaten wurde jetzt der Neubau durch Caritas-Bischof Franz Vorrath und Bochums Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz eingeweiht (unser Foto). Das neu errichtete Seniorenzentrum ermöglicht eine bessere Betreuung und Pflege der demenzkranken Bewohner. In Duisburg konnte das Caritas-Zentrum „Mitte“ eröffnet werden. In der neuen Einrichtung im Irmgardishaus werden u. a. Erziehungs-, Schwangerschafts- und Schuldnerberatung sowie sozialpädagogische Familienhilfe angeboten. ◀

Beratungsbüro für Roma

Erstmals in Deutschland hat ein Beratungsbüro für Roma eröffnet. Der Verein Amare Integraciako & Informaciengo Maskar ani Evropa und die Ruhr Caritas stellen sich in Essen für die Volksgruppe der Roma gemeinsam dieser Aufgabe.

Das Beratungszentrum befindet sich in Essen-Bergerhausen, Kaninenberghöhe 2 und hat geöffnet von 10-16 Uhr und ist erreichbar unter Tel. 02 01 / 87 98 47-20 oder -23.

Caritas-Bischof Franz Vorrath sagte in seinem Grußwort zur Eröffnung: „Roma leiden immer noch unter Diskriminierung und Ausgrenzung, und wir setzen hier ein sichtbares Zeichen für gelebte Integration, die für Kirche und Caritas seit Jahrzehnten Alltag ist.“ Die Generalkonsulin der Republik Serbien mit Sitz in Düsseldorf, Aleksandra Djordjevic, wies auf die schon länger bestehende gute Zusammenarbeit im Rahmen von freiwilliger Rückkehr nach Serbien hin und sicherte weitere Hilfen, vor allem bei der Passbeschaffung, zu. ◀

Schlanke Strukturen

Nicht die „böse“ 13, sondern schon die 12. Vertreterversammlung der Ruhr Caritas in Essen war die letzte ihrer Art. Denn die rund 100 Delegierten verabschiedeten einstimmig eine neue Satzung, die u. a. besagt, dass künftig jährlich deutlich abgespeckte Delegiertentreffen auf dem Terminkalender stehen. Neu definiert wurden auch die inhaltlichen Ziele der Ruhr Caritas. Alle Gremien, deren Kompetenzen zudem neu definiert wurden, haben sich eine „schlankere Struktur“ verordnet. Vorausgegangen war ein über einjähriger Prozess innerhalb des Verbandes. Caritas-Bischof Franz Vorrath forderte von den Delegierten „mehr missionarisches Zeugnis“. ◀

rl



Informationen erteilt
Diözesan-Caritasdirektor
Andreas Meiwes,
Tel. 02 01 / 8 10 28-1 11,
E-Mail: andreas.meiwes@caritas-essen.de

Stiftung stiftet ...

14 Projekte für 60 000 Euro realisiert

Mit insgesamt 60 000 Euro hat die Caritas-Stiftung im Bistum Essen 2006 insgesamt 14 Projekte finanziell unterstützt. So konnten u. a. dank der Stiftungshilfe die Einrichtung des Gelsenkirchener Job-Cafés, die EDV-Ausstattung für die Fach- und Beratungsstelle „Nacht-falter“ und ein neuer Kleinbus für Kinder, Senioren

und behinderte Menschen realisiert werden. Die Caritas-Stiftung engagiert sich dort, wo öffentliche Gelder fehlen. Die Fördermittel setzen sich aus Spenden und Erträgen des Stiftungsvermögens zusammen. Privatpersonen können über Zustiftungen das Kapital erhöhen. Die sozialen und caritativen Projekte werden ausschließlich aus den Kapitalerträgen finanziert. Das soziale Engagement der Caritas-Stiftung ist auf Dauer nur möglich, wenn sich viele Menschen finanziell daran beteiligen.



Neue Initiative „Stand.Punkte“

Politische Akzente in der Befähigungsinitiative

Im Rahmen der Befähigungsinitiative des Deutschen Caritasverbandes setzt die Caritas im Erzbistum Köln mit ihrer neuen Dialog-Initiative „Mach dich stark für starke Kinder – Stand.Punkte im Erzbistum Köln“ gezielt politische Akzente. Der Begriff der „Befähigung“ soll auch auf das Befähigen der Gesellschaft erweitert werden, Räume und Angebote zu schaffen, in denen benachteiligte Kinder und Jugendliche einen Platz finden.



Engagierte Vertreter der Caritas-Stand.Punkte: Pfarrer Franz Decker, Direktor des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V. (l.), Dr. Frank Johannes Hensel, Diözesan-Caritasdirektor für das Erzbistum Köln (r.)

Vier dezentrale Veranstaltungen, ergänzt um ein Positionspapier, bilden einen verbindenden Rahmen. Vertreter von Trägern, Diensten und Einrichtungen, der Diözesan-Caritasdirektor sowie benachteiligte Jugendliche erhalten dabei die Möglichkeit, ihre Situation politisch Verantwortlichen und Medienvertretern zu schildern. Gleichzeitig wird so ein Einblick in die breite Palette des Jugendhilfeangebots der Caritas vermittelt. Erster Austragungsort für die „Stand.Punkte“ war das Therapiezentrum für Folteropfer des Caritasverbandes für die Stadt Köln und sein Projekt „Fit für die Zu-

kunft“. Junge Flüchtlinge mit unsicherem Aufenthaltsstatus haben in Deutschland nur eingeschränkt Zugang zu schulischer und beruflicher Bildung. Als Asylsuchende oder Geduldete sind sie oft von Arbeitslosigkeit bedroht oder betroffen. Ziel von „Fit für die Zukunft“ ist es, Wege aus der „Ausbildungssackgasse“ zu finden und diesen jungen Menschen berufliche Kompetenzen zu vermitteln. Durch eine intensive Förderung über jeweils zwölf Monate gewinnen sie neue Kenntnisse in Deutsch und Mathematik, lernen, mit dem PC umzugehen, und absolvieren Praktika. Damit verbessern sich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich, sowohl in Deutschland wie auch in ihren Herkunftsländern.

Weitere Austragungsorte der „Stand.Punkte“ waren im August die Grundschule Wiener Straße in Solingen zum Thema „Alles Schule – oder was? Ganztagsbetreuung mit Qualität und Profil“ sowie im September das Jugendhilfezentrum St. Ansgar in Hennef-Happerschoß unter dem Titel „Mit 18 hat man noch Träume!“ zur Situation junger Erwachsener in der Jugendhilfe. Alle Positionen und politischen Forderungen des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. und der Diözesan-Arbeitsgemeinschaften finden sich in dem Positionspapier „Stand.Punkte“, das im Internet unter www.caritasnet.de abrufbar ist. ◀

Die nächsten „Stand.Punkte“

„Bildungsarbeit in Kindertagesstätten in sozialen Brennpunkten“, 10. Oktober 2007, SKM-Zentrum Wikingerweg, Köln

CaritasForum „Mach dich stark für starke Kinder – Bildungschancen für Benachteiligte“, 29. Oktober 2007, Maternushaus, Köln

Das CaritasForum bildet als letzter „Stand.Punkt“ den bündelnden Abschluss der Dialog-Veranstaltungen. Die einzelnen Einrichtungen, Dienste bzw. Projekte der jeweiligen „Stand.Punkte“ werden sich und ihre Arbeit beim CaritasForum vorstellen.

„Alt und Jung in einem Boot“

Schiffsfahrt und Begegnung

Auch in diesem Jahr veranstaltete der Diözesan-Caritasverband wieder eine Schiffsfahrt für über 300 Bewohner aus 34 stationären Alten- und Pflegeeinrichtungen im gesamten Erzbistum Köln. Ziel war es, alten und jungen Menschen erneut die Gelegenheit zu bieten, durch Taten und Worte Gemeinschaft zu erfahren und einen Tag im Zeichen des „Wir-Gefühls“ zu erleben.

„Leinen los“ zum Ausflugstag, der viel Abwechslung in das Leben der Heimbewohner brachte, hieß es in diesem Jahr am 29. August in Düsseldorf. Hier begann



die Rheinfahrt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst, den Erzbischof Joachim Kardinal Meisner gemeinsam mit dem Düsseldorfer Stadtdechanten Monsignore Rolf Steinhäuser zelebrierte. Anschließend gab es Zeit für Gespräche, ein Mittagessen und Kaffeetrinken. Der Schulchor des St.-Ursula-Gymnasiums gestaltete ein Nachmittagsprogramm mit Liedern zum Mitsingen, bevor das Schiff um 15 Uhr wieder in Düsseldorf anlegte. Tatkräftige Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Schiffsfahrt fand der Diözesan-Caritasverband beim Caritasverband für Düsseldorf, über 100 Schülerinnen und Schülern des Düsseldorfer St.-Ursula-Gymnasiums sowie 50 Freiwilligen. ◀

Freude über den gemeinsamen erlebnisreichen Tag auf „Vater Rhein“ kennzeichnete die Schiffsfahrt „Alt und Jung in einem Boot“.
Foto: Robert Boecker

Pflegezeit auf mehrere Schultern legen

Caritas-Forum Rhein-Erft-Kreis widmet sich Ursachen von Altersarmut bei Frauen

„Alter ist weiblich und Altersarmut auch!“ Mit dieser Tatsache konfrontierte Referentin Eva Maria Welskop-Deffaa ihr Publikum gleich zu Beginn des zweiten Caritas-Rhein-Erft-Forums. Die Leiterin der Abteilung Gleichstellung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beschäftigte sich in ihrem Vortrag in der Hürther Kreisgeschäftsstelle des Caritasverbandes mit Modellen des Alters, der Für- und Vorsorge für Frauen.

Deren ökonomische Zukunft sieht Welskop-Deffaa düster; eine Tatsache, der sich die Betroffenen oft nicht bewusst seien: Nur ein Drittel der Hausfrauen habe eigene Ansprüche an die Rentenkasse erworben. Hinzu komme: „Die Renten von Frauen sind nur halb so hoch wie die von Männern. Das liegt daran, dass Frauen wegen der von ihnen zu leistenden Familienarbeit Unterbrechungen, wenn nicht sogar die Aufgabe der Berufstätigkeit hinnehmen müssen.“ Neuere, strengere Anrechnungsvorschriften im Versorgungsausgleich gehen im Trennungsfall künftig auch eher zulasten der Al-

tersversorgung der Frauen. Welskop-Deffaa folgert: „Das Einkommen von Frauen wird im Alter nicht ausreichen.“ Sie fordert, älteren Frauen im Erwerbsleben mehr zuzutrauen. Während 52 Prozent der über 55-jährigen Männer Arbeit haben, sind es bei den Frauen nur 32 Prozent. Ein Grund dafür ist häufig, dass ein Angehöriger gepflegt werden muss. Die derzeit diskutierte Pflegezeit müsse deshalb für die geringere Zahl von erwerbstätigen Frauen in diesem Alter auf mehrere Schultern verteilt werden. Außerdem setzt sich die CDU-Frau dafür ein, dass schon früher die Weichen für mehr Gleichberechtigung gestellt werden und Frauen-Karrieren nicht an einer schlechteren formalen Bildung oder mangelnden Möglichkeiten der Kinderbetreuung scheitern. ◀

Barbara Albers/dg



Am 3. August 2007 fanden die Grundsteinlegung und das Richtfest für zwei Wohngruppen auf dem Meierhof der Stiftung „Die Gute Hand“ in Biesfeld statt. Hier entsteht eine neue Heimat für Jugendliche und junge Erwachsene mit autistischer Behinderung und anderen Kommunikationsstörungen. Das Projekt wird von der CaritasStiftung im Erzbistum Köln mit 50 000 Euro unterstützt. Von links nach rechts: Dr. Alarich Richter, Kuratoriumsvorsitzender der CaritasStiftung im Erzbistum Köln, Prälat Dr. Karl-Heinz Vogt, Vorsitzender der Stiftung „Die Gute Hand“, und Heinrich Hölzl, Geschäftsführer und Direktor der „Guten Hand“.

Foto: Alfred Hovestädt



Köln



Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen bei der Eröffnung des Mehrgenerationenhauses in Marienheide

Foto: Alfred Hovestädt

Caritas verbindet Generationen

Bundesministerin von der Leyen eröffnet zwei Mehrgenerationenhäuser in Köln und Marienheide

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat zwei Einrichtungen der Caritas im Erzbistum Köln in das Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser“ aufgenommen. Dabei handelt es sich um das Caritas-Netzwerk Heilteich in Marienheide (Caritas Oberbergischer Kreis) und das Caritashaus Köln-Kalk (Caritas Stadt Köln).

„Mehrgenerationenhäuser sind wie soziale Bienenstöcke, sie bieten allen etwas“, sagte Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen bei der Eröffnung in Köln. Der demografische Wandel mache die Einrichtungen solcher Begegnungsstätten notwendig, da die Großfamilien heute keine Selbstverständlichkeit mehr seien. Ziel der Einrichtungen sei es, das sich Menschen aller Altersstufen in ihnen trafen, aufeinander zuzugingen und so die gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt neu belebten. Geboten werde dafür die Vernetzung von verschiedensten Angeboten.

Im Caritashaus Kalk befinden sich beispielsweise eine Kindertagesstätte, Werkstätten für Menschen mit Behinderung und Dienstleistungen für Familien und Senioren. Marienheide erhielt den Zuschlag, weil auch dort schon verschiedenste generationsübergreifende Angebote gibt, wie etwa Hausaufgabenhilfe, Geschichtenzeiten mit Oma und Opa und einen gemeinsamen Mittagstisch.

Bis Ende des Jahres sollen 439 Mehrgenerationenhäuser in Deutschland entstehen – eines in jeder kreisfreien Stadt und in jedem Landkreis. Das Bundesministerium fördert die Häuser im Rahmen des Aktionsprogramms fünf Jahre lang mit jeweils 40 000 Euro. ◀

Infos: www.mehrgenerationenhaeuser.de

Menschen in der Caritas

Köln. Sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiert der Kölner Caritasdirektor Pfarrer **Franz Decker**. Im Jahr 2000 wurde er von **Joachim Kardinal Meisner** als Direktor für den Caritasverband für die Stadt Köln e.V. freigestellt. Seit April 2007 leitet er als Caritasdirektor und Vorstandsvorsitzender gemeinsam mit den neuen hauptamtlichen Vorstandsmitgliedern **Peter Krücker** und **Hubert Schneider** den größten Wohlfahrtsverband der Stadt.

Mettmann. **Regina Kampmann**, langjährige Geschäftsführerin des SKFM Vereinsverband Kreis Mettmann e.V., ist zum 30. 6. 2007 aus dem Vereinsverband ausgeschieden. Die Interimsgeschäftsführung übernimmt bis auf Weiteres **Dr. Jörg Fingerle**.

Erzbistum. Der Vorstandsvorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln, Dompropst **Dr. h. c. Norbert Feldhoff**, ist von der Generalversammlung der Pax-Bank zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt worden. Er folgt Ehrendechant **Peter Haanen**, der den Vorsitz abgibt, weil er die Altersgrenze von 70 Jahren erreicht hat.

Goldene Ehrennadeln erhielten für 25 und mehr Jahre Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Marianne Eichler** für drei Jahrzehnte Mitarbeit im Alten- und Pflegeheim St. Martinus in Elsdorf-Niederembt; **Stefanie Steinmüller**, **Anke Orlob-Quint**, **Vera Malan-geri-Vuicic** und **Maria Pisiakowski**, alle für 25-jährige Mitarbeit im Sankt-Josef-Zentrum für Orthopädie und Rheumatologie in Wuppertal; **Thea Rautenbach** für lang-jährige Mitarbeit im Marien-Hospital in Euskirchen.

„Stark ohne Gewalt“

Präventionsprojekt auch in der JVA Siegburg

Ergebnisse einer Emnid-Umfrage, nach der jeder fünfte Schüler in Deutschland bereits Gewalterfahrungen machen musste, hatten den Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. im vergangenen Jahr veranlasst, das Gewaltpräventionsprojekt „Stark ohne Gewalt“ an Schulen im Erzbistum durchzuführen.

Die erfolgreiche Initiative wird in diesem Jahr in Schulen in Pulheim-Stommeln, Kürten und Siegburg fortgeführt. Wesentliche Bestandteile sind dabei Präventionsfachtage für Lehrerinnen und Lehrer, Projektstage in Schulen und die Aufführung des Anti-Gewalt-Musicals „Streetlight“ der internationalen Band GenRosso. Eine besondere Note erhält „Stark ohne Gewalt“ auch durch die Zusammenarbeit mit der Justizvollzugsanstalt (JVA) in Siegburg: Es ist geplant, dass die am Projekt beteiligten Schüler die JVA besuchen und sich mit der Situation der Inhaftierten beschäftigen. Hier können Themen wie Schuld, Gefangensein, eigene Grenzen, Überwindung von Wut, Trauer zur Sprache kommen. Den Schülern wird dadurch klar, welche Erfahrungen



Aufführungstermine des Musicals „Streetlight“

- 14. 11. 2007, 18.00 Uhr** Dr.-Hans-Kösters-Saal, Pulheim
- 15. 11. 2007, 10.00/11.00 Uhr** Dr. Hans-Kösters-Saal, Pulheim
- 21. 11. 2007, 17.00-19.00 Uhr** Markt der Möglichkeiten: Präsentation der Ergebnisse, ab 19.00 Uhr Aufführung für die Öffentlichkeit/Eltern, Kürten, Sülztalhalle
- 22. 11. 2007, 10.30 Uhr** Matinee für die Schülerinnen, Kürten, Sülztalhalle
- 28. 11. 2007, 18.00 Uhr** Rhein-Sieg-Halle, Siegburg
- 29. 11. 2007, 11.00 Uhr** Rhein-Sieg-Halle, Siegburg

zu Gewalt führen können. Aber auch, wie man sich dagegen stark machen kann.

Gleichzeitig werden den meist jüngeren Insassen der JVA Workshops angeboten, in denen sie sich musikalisch und künstlerisch betätigen können. Das Projekt wirkt auch in dieser Hinsicht gewaltpräventiv, da es bei den Teilnehmern die Erkenntnis fördert, dass es ein Zeichen von Stärke ist, sich gegen Gewalt und für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu entscheiden. ◀

Caritas-Telegramm

Köln. Gleich zweimal ausgezeichnet wurde das Familienzentrum des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. Köln – „KiTa Haus Adelheid“ – jetzt vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW. Zum einen beteiligte sich die SkF-Einrichtung an der Zertifizierung der im vergangenen Jahr ausgewählten Pileteinrichtungen und erhielt das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“. Zum anderen erhielt die KiTa einen der 25 neu geschaffenen Innovationspreise „Familienzentrum NRW 2007“, die mit jeweils 5 000 Euro dotiert sind.

Wuppertal. Das erste stationäre Hospiz in ökumenischer Trägerschaft im Erzbistum Köln wurde jetzt in Wuppertal eingeweiht. Das Haus bietet zwölf Plätze für schwer kranke und sterbende Menschen. Gesellschafter des Projekts ist neben verschiedenen evangelischen Einrichtungen auch der Wuppertaler Caritasverband. Weitere Informationen: Dr. Anita Döring, Vorsitzende der Christlichen Hospizstiftung, Tel. 02 02 / 3 89 03 58.

Neuss/Rommerskirchen. Ein neues Seniorenzentrum öffnete jetzt seine Pforten in Rommerskirchen. Das Caritashaus St. Elisabeth bietet 80 Senioren ausschließlich in Einzelzimmern mit eigener Nasszelle eine neue Heimat. Dabei bilden jeweils 27 Zimmer auf zwei Etagen eine Pflegegruppe. Darüber hinaus hat das Haus eine weitere Wohneinheit mit 26 Räumen, die speziell für Demenz-Kranke konzipiert wurde.

Düsseldorf. Ein neues Internetcafé für Senioren mit Zuwanderungsgeschichte eröffnete jetzt das Caritas-Zentrum International in Düsseldorf-Karlstadt. An fünf PC-Arbeitsplätzen mit Internetzugang lernen die Senioren den Umgang mit dem Rechner, Internet und mit E-Mail-Programmen. Ziel ist es, Senioren verschiedener Nationalitäten zusammenzuführen und sie zu motivieren, neue Kontakte mit Gleichgesinnten aufzubauen. Zudem fördern das Schreiben am PC sowie das Lesen im Internet die Sprachkompetenz der Zugewanderten. Die technische Ausstattung des neuen Internetcafés für ältere Migranten wurde durch eine Spende des Lions Club Düsseldorf ermöglicht. Infos: Caritas-Zentrum International, Tel. 02 11 / 8 63 96 61.



Unterstützung bei den Hausarbeiten gab Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann auf der Thementour in der Offenen Ganztagsgrundschule in Geldern.
Foto: Harald Westbeld

Kinder stärken

Caritas auf Tour zum Jahresthema „Mach dich stark für starke Kinder“

Ob bei PISA oder der Sprachstandserhebung in den Kindergärten: Kinder und Jugendliche werden in der aktuellen Diskussion „immer wieder als defizitbehaftete Problemträger gesehen, die nur Schwierigkeiten machen und Geld kosten“. Die Caritas will dagegen, dass die Stärken gesehen werden und die Entwicklung von Kindern zu eigenständigen – „und auch eigenwilligen“ – Persönlichkeiten unterstützt wird, so Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann.

Auf welcher unterschiedlichen Weise das geschehen kann, zeigte der Diözesan-Caritasverband Münster im Rahmen des Caritas-Jahresthemas „Mach dich stark für starke Kinder“ auf zwei Thementouren auf. Die erste führte nach Borken und an den Niederrhein und die zweite nach Ibbenbüren und Rheine. Ein weiterer Bogen wurde gespannt vom Borkener Entwicklungsnetzwerk über ein Heim für behinderte Eltern und ihre Kinder in Wesel bis zum Qualitätsmana-

gement in der Offenen Ganztagschule in Geldern und zum Promi-Kochen mit Kindern aus sozial schwachen Familien in Rheinberg. Die zweite Tour begann mit dem „Trommeln zur Persönlichkeitsentwicklung“ im Heilpädagogischen Hort in Münster, wurde fortgesetzt mit dem Netzwerk für Familien der Caritas im Tecklenburger Land und endete bei der Stadtranderholung der Caritas Rheine.

Die Caritas wolle überall dort sein und Hilfe anbieten, wo die eigenen Kräfte der „starken Kinder“ nicht reichten, erklärte Kessmann auf den Touren. Der Wohlfahrtsverband wolle sich dabei nicht an dem Wettlauf beteiligen: immer besser, immer schneller, immer früher. Kinder sollten nicht einseitig auf Schule und Arbeitsmarkt vorbereitet, sondern die Entwicklung ihrer Persönlichkeit solle umfassend gefördert werden. ◀



Eine schwere Herausforderung gab es für Domkapitular Dieter Geerlings und Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann bei der Stadtranderholung der Caritas Rheine zu bestehen.
Foto: Harald Westbeld

Menschen in der Caritas

Anke Lehmbeck, Fachkrankenschwester im St.-Rochus-Hospital in Telgte, ist die erste Preisträgerin des Pflegepreises NRW. Die Bundesfachvereinigung Leiter der Krankenpflegepersonen in der Psychiatrie hat ihr diese Auszeichnung für die Entwicklung eines besonderen Konzeptes zuerkannt. Psychisch Kranke werden damit gezielt auf ihre Entlassung vorbereitet. Überreicht wurde ihr der Preis von Landessozialminister **Karl-Josef Laumann**.

Goldene Ehrenzeichen haben erhalten: **Ulrich Peirick**, Verein für kath. Arbeiterkolonien in Westfalen, Münster, **Margarete Kofoet**, Mathias-Spital, Rheine, **Maria Ackfeld-Knickenberg**, St.-Elisabeth-Hospital, Beckum, **Mathilde Bartsch**, Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf.

Der Kernbegriff ist Verlässlichkeit

Laumann will weiter Teilhabe von Behinderten fördern

Politik für Menschen mit Behinderungen muss für NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann „vor allem verlässlich sein“. Auf Gutem aufbauend, will sein Programm „Teilhabe für alle“ mit rund 40 Projekten weiter das Ziel fördern, Menschen mit Behinderungen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Er stellte es in den Emstor-Werkstätten der Caritas Rheine zur Diskussion.

Laumann sprach dabei auch die Frage der Beschäftigungsförderung für die Menschen an, die nicht in einer Behindertenwerkstatt aufgenommen werden können, aber trotz boomender Wirtschaft keine Chance auf Arbeit haben: „Das lösen wir nur mit Kombilohn“, sagte er. Sonst sei die Alternative für diese Menschen, lebenslang von Arbeitslosengeld II leben zu müssen.

Verlässlichkeit und Selbstbestimmung sind für Laumann die Kernbegriffe seiner Behindertenpolitik. Deshalb sei das geplante persönliche Budget eine gute Idee für manche Menschen, aber sicher nicht für alle. Weiterhin würden viele mit der bewährten Eingliederungshilfe besser fahren. Es sei gut, etwas Neues auszuprobieren, aber „es muss eine Rückkehrmöglichkeit geben“, sagte der Sozialminister.



Ziel des Ministers ist es, mehr Beschäftigung für Menschen mit Behinderung im ersten Arbeitsmarkt zu finden. Er forderte die Behindertenwerkstätten dazu auf, verstärkt über „Außenarbeitsplätze“ in privaten Firmen nachzudenken. Bei der Einrichtung von Stellen im ersten Arbeitsmarkt sowohl für behinderte Menschen als auch für Kombilöhner sollten soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser und Altenheime mit gutem Beispiel vorangehen, erklärte Laumann.

Rheines Caritas-Direktorin Irene Reddmann unterstützte das Bestreben Laumanns, behinderte Menschen am Leben teilhaben zu lassen. Teilhabe bedeute dabei auch, einbezogen zu werden in Entscheidungen, und „die Chance auf Arbeit für alle“, erklärte die 1. Vorsitzende des Werkstattrats in den Emstor-Werkstätten, Rosi Holthaus. Sie könne durch ihre Tätigkeit ihr Leben selbst finanzieren, habe sich eine Rente erarbeitet und erhalte in der Werkstatt Anerkennung und Wertschätzung. „Ich fühle mich nicht behindert“, sagte Holthaus. Sie sei sich wohl ihrer Einschränkungen bewusst, „aber die hat doch jeder Mensch, finden Sie nicht auch?“ ◀

Simultan wurde der Vortrag von Landes-sozialminister Karl-Josef Laumann von einer Gebärdendolmetscherin übersetzt.

Foto: Harald Westbeld

11 000 Beratungsfälle

Fast 11 000 Beratungen konnten die Erziehungsberatungsstellen der Caritas im vergangenen Jahr abschließen und damit 500 mehr als 2005. Aber genauso viele Familien kamen neu in die Beratung, sodass die Wartelisten sich noch leicht verlängerten.

Denn gleichzeitig sind die Mitarbeiter immer stärker eingebunden in neue Aufgaben wie die Zusammenarbeit mit den Familienzentren oder die Online-Beratung, die im ersten Jahr 564 Beratungsfälle und viele Einzelanfragen mehr verzeichnete.

Aiga Wegmann-Sandkamp, Referentin im Diözesan-Caritasverband Münster, freut sich einerseits über das

wachsende Interesse. Denn so werden problematische Entwicklungen zunehmend früher entdeckt. Andererseits sieht sie die Grenze der Kapazität erreicht: „Hier wünschen sich die Träger, dass das Land wieder an frühere Zeiten anknüpft und eine bessere finanzielle Ausstattung ermöglicht.“

Hinter den genau 10 861 abgeschlossenen Beratungsfällen steht eine Menge mehr an Gesprächen. Nur 2 000 davon konnten mit einem „Fachkontakt“ gelöst werden. In der Mehrzahl waren zwei bis fünf und in über 3 000 Fällen auch sechs bis 15 Kontakte notwendig. Deutlich mehr Anfragen verzeichnet die Statistik bei jungen Volljährigen. ◀



Bistumsspiegel

Das Gelbe Trikot verlieh Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann dem Mainzer Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt und dem Darmstädter Caritas-Geschäftsführer Dr. Werner Veith auf der Tour de Caritas des Diözesan-Caritasverbandes Mainz. Die Kerntuppe der Münsteraner, die aus Anlass des Bistumsjubiläums 2005 zwei Wochen durch die Diözese geradelt war und viele Verbände und Einrichtungen besucht hatte, überraschte die Mainzer Kollegen am Morgen bei der Abfahrt in Heppenheim und begleitete sie für einige Stunden. Der Diözesan-Caritasverband Mainz hatte die Tour-Idee anlässlich seines 90-jährigen Bestehens aufgegriffen.

Foto: Harald Westbeld

Caritas-Telegramm

Diözese Münster. „Die Anzahl der Beratungsgespräche hat deutlich zugenommen“, berichtet Hildegard Kuhlmann vom Referat Altenhilfe und Sozialstationen des Caritasverbandes für die Diözese Münster. Dies geht aus der Statistik der offenen Altenarbeit für das Jahr 2006 hervor. Ratsuchende haben öfter als in vergangenen Jahren die Beratungsstellen der Caritas aufgesucht. Dafür sei die Zahl der Hausbesuche zurückgegangen. „Dies zeigt uns, dass die Akzeptanz, Hilfe anzunehmen, bei den Menschen gestiegen ist“, erklärt Kuhlmann. „Es ist selbstverständlicher, sich aus eigener Initiative in einer Pflegesituation Unterstützung zu holen.“

Gronau. Die Initiative der katholischen Kirchengemeinden in den Dekanaten Ahaus und Vreden und der Gemeindec Caritas kann einen Erfolg vermelden: Die Stadt Gronau wird für das Essen von Kindern, deren Familien den Beitrag im Kindergarten oder in der Ganztagsgrundschule nicht bezahlen können, einen Zuschuss gewähren. Caritas und Kirchengemeinden hatten darauf hingewiesen, dass das Essensgeld für finanzschwache Familien eine fast unüberwindbare Hürde darstelle. Inzwischen gibt es auch einen Landesfonds (siehe Caritas in NRW – AKTUELL 4/07).

Diözese Münster. Ihren Schutzauftrag insbesondere für kleine Kinder nehmen die Jugendämter offensichtlich seit den spektakulären Fällen von Misshandlungen im vergangenen Jahr wieder ernster. Darauf deuten für Barbara Kick-Förster im Diözesan-Caritasverband Münster zwei Zahlen in der Statistik der Kinder- und Jugendheime der Caritas in der Diözese Münster hin: 40 unter dreijährige Kinder sind 2006 in den 23 stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe aufgenommen worden – und damit über 30 Prozent mehr. Deutlich ist auch die Zahl der zumeist minderjährigen Mütter gewachsen, die mit ihren Kindern vorübergehend im Heim Unterstützung erhalten. Während sie in den Jahren zuvor zwischen 61 und 94 schwankte, erhielten im vergangenen Jahr 128 Mütter mit ihren Kindern Unterstützung.

Kreis Borken. Über ein Jahr begleiteten ehrenamtliche Filmteams der Europäischen Senioren-Akademie der Caritas Ahaus-Vreden Projekte, die die ambulante Versorgung älterer Menschen im Kreis Borken verbessern sollen. Oberthema war „Leben im Alter neu denken“. Entstanden sind daraus eine DVD sowie Internetseiten, auf denen sämtliche Filme zu sehen sind. 18 Einzelprojekte sollen fortgeführt werden, um ein Netzwerk der ambulanten Versorgung im Kreis zu knüpfen.

Filmbeiträge unter www.europaesche-senioren-akademie.de/akademie/liand

Rheine. Mit ihrem Projekt „1. Rheiner Gendertag“ hat die Jugendberatungsstelle der Caritas Rheine einen vom Bundesfamilienministerium ausgelobten Preis gewonnen. Damit verbunden sind 1 500 Euro, die für die Umsetzung eingesetzt werden können. Aus 160 Bewerbungen wurden die 25 besten Konzepte im Rahmen des Pilotprojekts „Neue Wege für Jungs“ ausgewählt. Beim Gendertag sollen sich Schüler des sechsten Jahrgangs mit ihren Einstellungen, Bildern und Vorurteilen bezüglich des eigenen und des anderen Geschlechts auseinandersetzen. Nachmittags soll sich eine Fachtagung für Lehrer, Fachkräfte und Interessierte zum Thema Jungen-, Mädchen- und Genderarbeit anschließen.

Dorsten. 30 Interessenten für ein Ehrenamt meldeten sich bei der Caritas Dorsten im Rahmen einer Telefonaktion. 17 davon sind jetzt tatsächlich aktiv geworden – ein voller Erfolg. Die Einsatzgebiete sind ganz unterschiedlich und reichen vom Dolmetschen in der Migrationsarbeit über die Erziehungsberatung bis zum Drogencafé Kick.

Reken. 13 Ehrenamtliche hat die Caritas Borken geschult, die in dem neuen Demenzcafé aktiv werden, das in Reken eröffnet worden ist. Angehörige sollen entlastet werden, aber auch die demenzkranken Menschen profitieren von der speziellen Förderung, die im Café möglich ist. Organisiert wird das Angebot vom Fachbereich Pflege & Gesundheit.



Ohne Bücher keine Bildung

Rund 160 000 Kinder im Bistum Münster leben in armen oder armutsgefährdeten Familien. Insbesondere am Beginn eines Schuljahres stellt sich für sie damit die bange Frage: Woher das Geld für Bücher, Hefte und Stifte nehmen? Bildung können sich ihre Familien kaum leisten.

Tatsächlich, so Dr. Ulrich Thien, Referatsleiter Soziale Arbeit im Diözesan-Caritasverband Münster, ist in den Regelsätzen des Arbeitslosengeldes II nicht ein Cent dafür vorgesehen. Lediglich 1,36 Euro pro Monat sind für Schreibwaren unter Sonstiges eingerechnet. Thien kritisiert, dass arme Kinder von Anfang an und auf vielfältige Weise benachteiligt sind und später entsprechend schlechtere Startchancen bei Ausbildung

und Beruf haben. Die Caritas fordert deshalb, die einmaligen Beihilfen für Schul- und Unterrichtsmaterialien wieder einzuführen.

Schule ist teuer. Für den Landessozialbericht 2007 hat die Freie Wohlfahrtspflege in NRW aufgelistet, was zur Einschulung mindestens notwendig ist, und kommt auf einen Betrag von 167 Euro. Der Regelsatz in der Sozialhilfe oder beim ALG II beträgt 208 Euro monatlich. Im zweiten Schuljahr müssen 69 Euro aufgewendet werden. ◀

Mit Farbe und viel Fantasie haben Jugendliche gemeinsam mit behinderten Menschen das Café Time Out der Caritas in Recklinghausen-Süd neu gestaltet. Ideen und Anleitung gab Doris Welling (an der Weltkugel), in deren Kunstpraxis die behinderten Menschen Kurse belegen. Time Out gehört in dem von schwierigen sozialen Lebenslagen und einem hohen Migrantenanteil geprägten Stadtteil zum Verbund der städtischen Jugendhilfe. Ursprünglich gegründet als Internetcafé, macht die Neugestaltung auch äußerlich den Wandel zum Stadtteiltreff deutlich. Die mehrwöchige Kunstaktion mit den Themen „Dschungel“ und „Weltall“ förderte in besonderer Weise das Miteinander.

Foto: Harald Westfeld

Zahl der Betreuungen wächst rasant

330 neue Ehrenamtliche gewonnen

Immer mehr Menschen benötigen bei Behinderung, Krankheit oder im Alter Unterstützung durch einen rechtlichen Betreuer. Um fast zehn Prozent ist die Zahl der Betreuungen bei der Caritas in der Diözese Münster im vergangenen Jahr angestiegen.

Hier spiegelt sich für Angela Tieben vom Diözesan-Caritasverband Münster nicht nur die wachsende Zahl altersverwirrter Menschen wider. Grund sei auch, dass immer mehr junge Menschen dem Leistungsdruck nicht mehr gewachsen sind und psychisch erkranken. Erfreulich ist für Tieben dagegen eine andere Zahl: 330 neue Ehrenamtliche konnten die 24 Betreuungsvereine gewinnen, was einer Steigerung von 32 Prozent gegen-

über dem Vorjahr entspricht. Die Betreuungsvereine zählten damit 2 184 Ehrenamtliche, die fast 2 400 Betreuungen führen. „Das Besondere dieses sozialen Arbeitsbereichs ist, dass damit über die Hälfte der Betreuungen von Freiwilligen geleistet wird“, erklärt Tieben. Das gelingt allerdings nur durch eine intensive Vorbereitung und Begleitung durch die 82 hauptamtlichen Mitarbeiter.

Insgesamt haben die Betreuungsvereine der Caritas und ihrer Fachverbände Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) und SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste im vergangenen Jahr die rechtliche Betreuung für 4 513 Menschen gegenüber 4 094 im Vorjahr übernommen. Da die Mitarbeiterzahl praktisch konstant geblieben ist, musste jeder im Durchschnitt 43 statt 37 Klienten betreuen. ◀

Menschen in der Caritas

Er hat das Gesicht der Caritas in den Dekanaten Moers und Xanten über viele Jahre geprägt. Am 10. August ist **Eugen Serafim**, der von 1972 bis 1999 Geschäftsführer des Verbandes war, gestorben. Auch nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand hat er sich für die Caritas eingesetzt, geleitet von seinem tiefen christlichen Glauben.

Neuer Leiter des St.-Antonius-Heims in Vreden, das zum Verein katholischer Arbeiterkolonien in Westfalen gehört und wohnungslosen Menschen Unterkunft und Arbeit bietet, wird **Reinhard Heidemann**. Er löst **Franz-Josef Kondring** ab, der im November in den Ruhestand wechselt. Heidemann hat bisher den Sozialdienst im Berufsbildungswerk des Benediktushofs in Maria Veen geleitet, dessen Träger die Josefs-Gesellschaft ist.

Tragfähiges Netzwerk

2 000 Ehrenamtliche trafen sich zum CKD-Begegnungstag

Die Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn (CKD) hatten zum Tag der Begegnung eingeladen – und 2 000 Ehrenamtliche aus dem ganzen Bistum kamen in die Bischofsstadt. Anlass war der 800. Geburtstag der Verbandspatronin, der heiligen Elisabeth von Thüringen.



Das Netzwerk trägt: Der Berliner Dompropst Dr. Stefan Dybowski nimmt auf einem Netz Platz, das Caritas-Ehrenamtliche am Begegnungstag geknüpft haben. Unter dem Applaus der voll besetzten PaderHalle wurde er vom Diözesanvorstand der Caritas-Konferenzen in die Höhe gehievt.

Eine Fülle von Angeboten brachte die rund 2 000 Teilnehmer des Begegnungstages in Schwung, beispielsweise der meditative Tanz in der Sporthalle der Michaelschulen.



Weihbischof Manfred Grothe, Geistlicher Begleiter der CKD, betonte beim Festgottesdienst im Hohen Dom die Bedeutung der heiligen Elisabeth: „Durch ihr Wirken und durch die Verbindung von Gebet und praktizierter Nächstenliebe hat sie die Kirche in ihrer Zeit auf einen neuen Weg zu den Menschen gebracht.“ Auch heute müsse es der Kirche gelingen, sich verstärkt den Menschen zuzuwenden.

Das Motto: „CKD – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen“ wurde in den vielen Aktivitäten deutlich: Rund 40 unterschiedliche Stände auf dem Markt der Möglichkeiten in der PaderHalle und in den Schulen St. Michael zeigten die ganze Bandbreite ehrenamtlichen Engagements. Bekannte, aber unverzichtbare Projekte wie Kleiderkammern, Mittagstische, Hospizarbeit und Besuchsdienste in Altenheimen und Krankenhäusern präsentierten hier genauso ihre Arbeit wie neu entwickelte Projekte: Sprachpaten, Konversationsgruppen, Babysitterdienste und Schulpraktika für junge Ehrenamtliche.

Die Vielfalt der Arbeit wurde auch in einem Film von Peter Schanz aus Bad Lippspringe deutlich. Unter dem Titel „CKD – Unsere Stärke ist die Nähe“ wurde der Film in Paderborn uraufgeführt. „Genauso ist es!“, bestätigte Marlies Schindler, Ehrenamtliche aus dem Siegerland: „Das Ehrenamt macht Arbeit, aber auch sehr viel Freude. Interessierte sind zum Mitmachen herzlich eingeladen.“

Im bunten kulturellen Rahmenprogramm wurde gesungen, getanzt und meditiert. Außerdem führte das „Projekt-Musik-Theater“ aus Rheda-Wiedenbrück ein Musical über das Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen auf. „Heilige sind wie Menschen, durch die die Sonne hindurchscheint. Genauso ist es auch bei den Caritas-Ehrenamtlichen“, rief der Berliner Dompropst und Geistliche Begleiter des CKD-Bundesverbandes, Dr. Stefan Dybowski, den begeisterten Teilnehmern des Begegnungstages zum Abschied zu. ◀

*Rund 40 caritative Projekte und Aktivitäten der Caritas-Konferenzen stellten sich vor, unter ihnen die Kleiderkammer der Caritas-Konferenz in Paderborn-Wewer.
Fotos: Sauer*



Blaues Haus zum Jubiläum

150 Jahre Jugendhilfe St. Elisabeth

Die Katholische St.-Johannes-Gesellschaft feiert das 150-jährige Jubiläum der Jugendhilfe St. Elisabeth. Aus dem 1857 von der Dortmunder Bürgerin Franziska „Fanny“ Schiffer gegründeten „Haus zur heiligen Elisabeth“, einem Waisenhaus für bedürftige, unversorgte oder familienlose Kinder und Jugendliche in Dortmund, ist heute eine Jugendhilfe-Einrichtung mit verschiedenen Leistungsschwerpunkten an fünf Standorten in Dortmund und Schwerte geworden.

Jugend engagiert sich – freiwillig

36 Jugendliche im Kreis Soest haben zum Schulzeugnis eine besondere Auszeichnung erhalten. Caritas-Geschäftsführer Peter Wawrik überreichte ihnen eine „Würdigung der ehrenamtlichen Tätigkeit“ des Landes NRW.

Alle Schülerinnen und Schüler haben sich im vergangenen Schuljahr mindestens einmal in der Woche für mindestens eine Stunde engagiert. Sie besuchten Bewohner von Altenheimen, verwöhnten sie mit Waffeln oder Kuchen, oder es wurde gemeinsam gespielt. Senioren im EULE-Projekt am Soester Archigymnasium haben durch Jugendliche als „Lehrer“ erste Kenntnisse im Umgang mit dem PC oder dem Handy oder Kurse zum Gedächtnistraining erhalten.

Einige Ehrenamtliche besuchten die Kinder in der Offenen Ganztagsgrundschule in Körbecke und veranstalteten Turniere und machten Bastelangebote. Weitere Jugendliche haben mitgeholfen beim regelmäßigen

Rechtzeitig zum Jubiläum fertiggestellt: Günther Nierhoff (Geschäftsführer der Kath. St.-Johannes-Gesellschaft), Franz Josef Klein (Vorsitzender des Verwaltungsbeirats), Gabriele Hoffmann (stellv. Leiterin der Jugendhilfe) und Friedhelm Evermann (Leiter der Jugendhilfe) freuen sich über das „Blaue Haus“, den Neubau für die intensivpädagogische Wohngruppe. Foto: Ahuis

In Aufnahme-Diagnosegruppen, Wohngruppen für Kinder, Jugendliche und Familien, einer Individualbetreuung, sozialpädagogisch betreutem Wohnen, einer intensivpädagogischen Wohngruppe und einer Tagesbetreuung für Jugendliche werden insgesamt 111 Schützlinge betreut.

Rechtzeitig zum Jubiläum konnte auf dem Gelände der Jugendhilfe im Dortmunder Süden ein neues Gebäude für die intensivpädagogische Wohngruppe eingeweiht werden. Das „Blaue Haus“ ist in halbjähriger Bauzeit entstanden und bietet sieben Kindern im Alter von neun bis 13 Jahren ein vorübergehendes Zuhause. Über zwei Etagen sind auf 360 Quadratmetern Kinderzimmer, Wohnzimmer, Küche, Mehrzweckraum und ein Entspannungszimmer zu finden. Ziel der intensivpädagogischen Wohngruppe ist es, den Bewohnern im Alltag individuelle Entspannung zu ermöglichen, den Lern- und Bildungsprozess zu unterstützen und jeden Einzelnen zu fördern und zu begleiten. ◀

SkF und SKM gründen Katholischen Sozialdienst

Die Sozialdienste katholischer Frauen und Männer in Olpe haben sich zum Katholischen Sozialdienst für den Kreis Olpe zusammengeschlossen. Die vereinsrechtliche Selbstständigkeit von SkF und SKM bleibt allerdings bestehen. Gemeinsamer Geschäftsführer ist Dipl.-Sozialarbeiter Albert Hasenau. Über die Arbeit des Katholischen Sozialdienstes, der überwiegend in der gesetzlichen Betreuung tätig ist, informiert die neue Internetpräsenz www.ksd-olpe.de.

Hausbesuch von alleinstehenden Senioren oder beim Umzug von älteren alleinstehenden Menschen in eine neue Wohnung. Die Koordinatorin des Projekts „Jugend engagiert sich – freiwillig“ beim Caritasverband für den Kreis Soest, Stephanie Günnewich, ist stolz, dass es im aktuellen Schuljahr bereits 49 Jugendliche gibt, die sich ehrenamtlich engagieren. ◀



Familien helfen Familien

Mallinckrodt-Preis an Caritas-Konferenz Bad Arolsen

Der in diesem Jahr erstmals ausgeschriebene Pauline-von-Mallinckrodt-Preis der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn geht an die Caritas-Konferenz aus Bad Arolsen. Weihbischof Manfred Grothe überreichte als Vorsitzender des Stiftungskuratoriums den mit 5 000 Euro dotierten Preis zum Abschluss der Libori-Festwoche in der Paderborner Kaiserpfalz.

Insgesamt hatten sich 16 Initiativen für den Preis beworben, der nach der Gründerin der Paderborner Ordensgemeinschaft der Schwestern der Christlichen Liebe, der seligen Pauline von Mallinckrodt, benannt ist. Rund 150 Gäste nahmen an der Preisverleihung teil, unter ihnen Erzbischof Hans-Josef Becker.

Die Caritas-Konferenz Bad Arolsen wurde für das Projekt „Familien helfen Familien“ ausgezeichnet. Das Projekt basiert auf vier ehrenamtlichen Diensten: Das erste Angebot umfasst eine Ausbildung und Vermittlung von Babysittern. Die zweite Säule bilden Sprachpatenschaften. Hierbei werden Kinder mit Migrationshintergrund von Sprachpaten betreut, die sie beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen. Zum dritten Angebot gehört die Organisation von Bildungsveranstaltungen rund um das Thema Erziehung. Die Veranstaltungen ermöglichen Eltern u. a. gegenseitigen Austausch und wirken so Isolation und Abschottung entgegen. Im Rahmen des vierten Angebots werden Kindern aus

bedürftigen Familien kostenfreie bzw. kostengünstige Freizeitangebote vermittelt. Hierzu gehört beispielsweise die Vermittlung von kostenlosen Mitgliedschaften in Sportvereinen.

Mit dem Pauline-von-Mallinckrodt-Preis fördert die CaritasStiftung in Zukunft in jedem Jahr ehrenamtliche Caritas-Initiativen im Erzbistum, die sich in besonderer Weise um das jeweilige Jahresthema der Caritas in Deutschland verdient machen. Dieses lautet 2007: „Mach dich stark für starke Kinder“. Zu dieser Thematik war auch das Pontifikalamt mit Caritas-Mitarbeitern im Hohen Dom gestaltet worden, das der Preisverleihung vorausging. Dabei erinnerte Weihbischof Manfred Grothe in seiner Predigt an die besonderen Bedürfnisse von Kindern. Neben einem materiell ausreichend ausgestatteten Zuhause brauchten Kinder vor allem Eltern, die ihnen Zeit, Anregungen und insbesondere das Gefühl der Sicherheit schenken. Kinder brauchten Sicherheit, dass sie nicht irgendwelchen Zwecken dienen, sondern ihr eigenes Leben lernen dürfen. „Deshalb haben Kinder auch das Recht auf ihre Kindheit. Man darf sie nicht reduzieren auf ihre künftige Rolle als Arbeitskraft, als Steuerzahler, als Beitragszahler für die Sozialsysteme.“ ◀

Weihbischof Manfred Grothe, Kuratoriumsvorsitzender der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn, verlieh den mit 5 000 Euro dotierten Pauline-von-Mallinckrodt-Preis an die Vertreterinnen der Caritas-Konferenz Bad Arolsen, Barbara Handerer (links) und Bärbel Schäfer.

Foto: Sauer

Broschüre zur Hospizarbeit

Unter dem Titel „Alles hat seine Zeit – Lebensbegleitung bei Sterben, Tod und Trauer“ hat die Arbeitsgemeinschaft Hospizbewegung im Erzbistum Paderborn eine neue Broschüre herausgegeben.

Die Schrift informiert über Grundsätze und Aufgaben der Hospizarbeit und stellt die vielfältigen Formen der Hilfe dar. Sie reichen von stationären Hospizen und Palliativstationen über ambulante Hospiz- und Palliativdienste bis zu ehrenamtlichen Hospizgruppen. Ein ausführlicher Adressteil bietet eine komplette Über-

sicht aller 33 Einrichtungen und Dienste im Bereich des Erzbistums.

Die Arbeitsgemeinschaft Hospizbewegung ist 1998 im Auftrag des damaligen Erzbischofs Degenhardt zur Unterstützung der wachsenden Zahl ehrenamtlicher Hospizinitiativen gegründet worden. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, die Mitglieder der stationären und ambulanten Hospizeinrichtungen zu beraten und den Hospizgedanken in allen katholischen Einrichtungen der Alten- und Gesundheitshilfe sowie der Behindertenhilfe zu vertiefen. ◀

Die Broschüre „Alles hat seine Zeit – Lebensbegleitung bei Sterben, Tod und Trauer“ ist kostenlos erhältlich bei der Arbeitsgemeinschaft Hospizbewegung im Erzbistum Paderborn, Am Stadelhof 15, 33098 Paderborn, Tel. 0 52 51 / 2 09-3 19.



Caritas-Telegramm

Olpe. Das Projekt „Smiley Kids“ des Kreuzbundes im Kreis Olpe ist in Berlin mit dem Oskar-Kuhn-Preis der Bleib-gesund-Stiftung ausgezeichnet. Mit diesem Preis werden Projekte gefördert, „die neue Wege der Gesundheitskommunikation gehen und den Therapieprozess aktiv unterstützen“. Die Preisverleihung fand im Rahmen des Hauptstadtkongresses für Medizin und Gesundheit statt. Der Preis ist mit 6 400 Euro dotiert. Das Projekt „Smiley Kids“ unterstützt seit 1996 Kinder aus suchtbelasteten Familien (siehe auch Reportage in Caritas in NRW 1/07). Gegründet wurde das Projekt von Christa Gattwinkel.

Warstein. Frischgebackene Eltern erhalten in Warstein seit kurzem Besuch von Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes katholischer Frauen. Sie bieten Hilfestellung bei Fragen rund ums Kleinkind und überreichen spezielle Informationsbriefe. Das Projekt, das speziell Eltern von Säuglingen erreichen soll, wird gemeinsam mit dem städtischen Jugendamt und einem Familienzentrum getragen.

Warburg. Neue Arbeitsplätze für Menschen mit psychischer Behinderung: Im Sommer ist der erste Spatenstich für eine neue Betriebsstätte der St.-Nikolaus-Werkstätten gesetzt worden. Damit reagiert der Verein Caritas-Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn als Träger auf den steigenden Bedarf an Arbeitsmöglichkeiten für psychisch Behinderte. 40 Arbeitsplätze bietet die neue Einrichtung.

Bauherr ist der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn, der das Objekt an den Trägerverein vermietet. Die Baukosten betragen rund eine Million Euro. Gefördert wird der Neubau durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die Bundesagentur für Arbeit.

Soest. Der Caritasverband für den Kreis Soest hat von den Landespflegekassen die Genehmigung zur ambulanten Palliativpflege erhalten. Damit wird es Sterbenden ermöglicht, die letzte Lebensphase im häuslichen Bereich zu verbringen. Voraussetzung ist ein Netzwerk von Ärzten, Hospizvereinen und speziell geschulten Pflegekräften in den Caritas-Sozialstationen.

Olpe. Das Kinderhospiz Balthasar darf sich bald über beträchtliche Stiftungsmittel freuen: Für 17 Millionen Euro ist in London die Kunstsammlung des verstorbenen Kölner Ehepaares Rosemarie und Karl-Heinz Delil versteigert worden. Mit diesem Erlös soll eine Stiftung gegründet werden, deren Erträge ausschließlich dem Kinderhospiz der Olper Franziskanerinnen zugutekommen.

Schwerte. Das Marienkrankenhaus in Schwerte hat nach zweijähriger Bauzeit einen neuen Klinik-Anbau in Betrieb genommen. Entstanden sind eine neue Zentralsterilisation, neue OP-Räume, ein Untersuchungszimmer, die zentrale Aufnahme und eine erweiterte Intensivstation. Das Marienkrankenhaus musste in das Bauprojekt rund zehn Millionen Euro investieren.



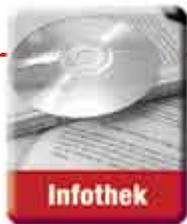
Erste Sitzung des neuen SkF/SKM-Diözesanvorstandes – erste Reihe (v.l.) Monika Muschalla, SkF Unna, Hans-Wilhelm Becker, SKM Herford, Margarete Potthoff, Diözesanvorsitzende SkF, SkF Gütersloh, Reinhild Stefens-Schulte, Diözesangeschäftsführerin SkF/SKM – zweite Reihe: Dagmar Rupprecht, SkF Herford, Wilhelm Schulte, Ehrenvorsitzender, SKM Minden, Ute Stockhausen, SkF Lippstadt – dritte Reihe: Josef Lüttig, stellvertretender Diözesan-Caritasdirektor, Franz Daniel, Diözesanvorsitzender SKM, SKM Minden, Cäcilia Kaufmann, SkF Werl – vierte Reihe: Reinhard Wiescholek, SKM Paderborn, Andreas Thiemann, KSD Hamm.

Es fehlen auf dem Foto: Ines Lammert, Diözesangeschäftsstelle SkF/SKM, Alwin Buddenkotte, SKM Dortmund, Klaus Siepmann, SKM Bielefeld, Hans-Wilhelm Kaczmarek, Ehrenvorsitzender SKM, SKM Bielefeld, Eva-Maria Treder, SkF Hamm.

Menschen in der Caritas

Franz Daniel aus Minden ist neuer Vorsitzender des Sozialdienstes Katholischer Männer im Erzbistum Paderborn. Die erste Sitzung der neuen Diözesanvorstände von SKM und SkF wählte Daniel jetzt als Nachfolger von **Helmut Feldmann** (Rheda-Wiedenbrück). Franz Daniel leitet seit 2001 als Vorsitzender den Katholischen Verein für soziale Dienste in Minden (SKM). Seit 1991 engagiert sich der pensionierte Rektor einer Mindener Hauptschule im SKM. Er gehört auch dem Bundesvorstand des caritativen Fachverbandes an.

Vorsitzende des Sozialdienstes katholischer Frauen im Erzbistum Paderborn bleibt **Margarete Potthoff** (Gütersloh). Die Vorsitzende des Gütersloher SkF-Ortsvereins engagiert sich seit 20 Jahren als Diözesanvorsitzende. Bis zur Delegiertenversammlung Anfang Mai war sie stellvertretende SkF-Bundesvorsitzende.



Caritas international
(Hrsg.): „Barmherzigkeit braucht Qualität“. 150 S., Lambertus Verlag, Freiburg 2007 (19,80 Euro)

Orientierungshilfen und Tipps für Großeltern hat der VAMV in einer Broschüre „Großeltern – Ruhender Pol in stürmischen Zeiten“ zusammengefasst. Bezug: VAMV, Tel. 02 01 / 8 27 74-70, info@vamv-nrw.de, Infos: www.vamv-nrw.de

Jürgen Becker, Franz Meurer und Martin Stankowski: „Von wegen nix zu machen ... Werkzeugkiste für Weltverbesserer“. 190 S., Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2007 (7,95 Euro)

Leitlinien

Kriege und Naturkatastrophen verursachen unbeschreibliches Leid. Den Opfern zu helfen ist ein Gebot der Menschlichkeit. Mit humanitärer Hilfe ist es möglich, Menschen zu retten und sie beim Wiederaufbau ihrer Existenz zu unterstützen. Was einfach klingt, hat seine Tücken: Humanitäre Organisationen müssen sich heute zahlreichen Herausforderungen stellen, sich in Spannungsfeldern bewegen. Sie

Oma und Opa als Fels

Konstante familiäre Beziehungen sind für Kinder wichtig. Sie brauchen das Gefühl der Geborgenheit, der Verlässlichkeit. Wenn Eltern sich trennen, können besonders Großeltern zum „ruhenden Pol in stürmischen Zeiten“ werden. Wie das gelingen kann, will der Verband alleinerziehender Mütter und Väter

Werkzeugkiste

Der besondere Reiz dieser Ideen-Sammlung sind die kleinen Werkzeuge. Eines heißt „doppelter Espresso“: Wer einen Espresso im Café trinkt, zahlt zwei. Der Frei-Espresso ist für einen, der ihn sich nicht leisten kann. So erhalten Mittellose ein Stück gesellschaftliches Leben zurück.

Wie ein lokaler Armuts- und Reichtumsbericht funktioniert das Werkzeug zur sozial verträglichen Gestaltung mehrtägiger Klassenfahrten. Die Idee geht so: Der notwendige Betrag wird errechnet. Dann erhalten die Eltern die Nachricht, dass sie je nach Leistungsfähigkeit ihre Einzahlung erhöhen oder auch vermindern können. Nach dem Kassensturz ist klar: Die Klasse fährt nun genau mit dem Betrag, der vorhanden ist. So kommen Alternativen zum Zuge.



sind dem Risiko ausgesetzt, instrumentalisiert und politisiert zu werden, sie laufen Gefahr, unbeabsichtigt schädliche Nebeneffekte zu erzeugen, sie sehen sich im Feld mit Militärs konfrontiert, die selbst humanitäre Ambitionen hegen.

Mit dieser Publikation macht Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, auf diese Gefahren aufmerksam und legt Leitlinien für seine eigene humanitäre Hilfe fest. *Verlagsmitteilung*



(VAMV) in einem Pilotprojekt in Kooperation u. a. mit der Arbeitsgemeinschaft

Interessenvertretung Alleinerziehende in der katholischen Kirche erforschen. Angeboten werden Erlebnistage und Seminare u. a. in Kooperation mit der Katholischen Familienbildungsstätte Gelsenkirchen und dem Mehrgenerationenhaus des SkF Wesel. *ml*



Die prominenten Werkzeugsammler wollen „Appetit machen auf gute Taten, freche Veränderungen und Ideen, auf die noch niemand gekommen ist“. Ihre Vorschläge sind bewusst klein, unscheinbar, aber gut einzusetzen. Fast 100 einzelne Geschichten, mal kürzer, mal länger. Eine Hierarchie der Vorschläge gibt es nicht.

Die Ideen-Sammlung liest sich leicht und möchte zu einer Entscheidung führen: Lieber Leser, mach's ähnlich oder denk dir etwas Neues aus. Es funktioniert – und es lohnt sich!

„Mein Traum ist, dass Bahnchef Mehdorn hunderttausend Bücher kauft, locht und wie die Bahn-Zeitung in jedem Zug aushängt“, sagt Martin Stankowski im lebhaften Interview am Ende des Buches. Bis es so weit ist: 7,95 Euro investieren und mal die Bohrmaschine ausprobieren. Viel Spaß beim Handwerken!

Heribert Schlensock

Impressum

„Caritas in NRW“
Kaiserswerther Str. 282-284
40474 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
http://www.caritas-nrw.de

Herausgeber: Diözesan-Caritasverbände von Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn, vertreten durch Diözesan-Caritasdirektor Andreas Meiwes, Essen

Chefredakteur: Markus Lahrmann
Redaktionssekretariat: Monika Natschke
Redaktion:
Rudi Löffelsend (Essen)
Alfred Hovestädt,
Dagmar Gabrio (Köln)
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln)
Jürgen Sauer (Paderborn)
Gerd Schnitzler (Aachen)
Harald Westbeld (Münster)

Layout: Alexander Schmid
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20 · Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04
E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten. Gedruckt auf Bilderdruck-Papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

ISSN 1617-2434

